

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Nbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Nbl. 2. —, monatlich 70 Kop. incl. Porto,
 Ausland, vierteljährlich Nbl. 3.30, monatlich 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

GRAND HÔTEL

führt von heute ab täglich frische:

holl. Austern, Hummern, Röh- u. Seezungen, Heil- u. Steinbutten, Norweger- und Rheinlachs, Sächselorellen, Schollen und Schellfische, sowie aller Art Geflügel und Wildpret.

unterhält: ein reichhaltiges Lager von in- und ausländischen Weinen, ausländ. - Original-Bier (nach Außerhalb in Kl. Siphons) und

übernimmt: die Ausführung von Festtafeln und anderen Aufträgen in und außer dem Hause (auch mit Zustellung von Glas und Geschirre) und empfiehlt seinen neurenovierten Ballsaal zu Festlichkeiten.

Concertsaal,

Dzielnas-Straße Nr. 18.

Heute, Sonntag, den 4. October 1903

Großes Familien-Concert,

der drei jugendlichen Virtuosen Gebrüder Czerniawski,
 Leon 12 Jahre, Jan 10 Jahre und Michael 9 Jahre,
 unter Mitwirkung des Hofartisten u. Mimikers
Nathans Schwarz



sowie der Gesangs- und Ballet-Gesellschaft Breval-Godlewski.
 Das Concert besteht aus drei Abtheilungen.

Preise der Plätze: Logen à 6 Nbl. 40 Kop. und 5 Nbl. 40 Kop. Stühle zu 1 Nbl. 10 Kop. und 75 Kop., an den Tischen ein Stuhl 55 und 40 Kop. Galerie 30 Kop.
 Anfang 8 Uhr Abends.

PATENTE
 WAAREN-MUSTER-MODELLE
INO. D. FRAENKEL
 WARSCHAU, MARSZAŁKOWSKA 131.

Lodz, In. J. Margulies, Mikolajowska 29

Elektrisches Institut spec. zur Behandlung von

Herzkranken

mit sinusoidalen ein- und dreiphasigen Wechselstrombädern. Untersuchung mit Röntgenstrahlen und Orthodiagraph.

Dresden, Bürgerwiese 18

Dr. Wauer.

Stahlpanzer-Cassenschränke



neuester Konstruktion, feuer- und diebstahlsicher, Cassetten, eiserne Koffer, Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände empfiehlt: 150-45

Die älteste Fabrik für feuerfeste Cassenschränke im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem Jahre 1840 bestehend,

ROBERT BOHTE

Telefon N. 1045

Warschau, Nowy-Swiat 34.

Preislisten gratis und franko.

Die Conditorei, erste Wiener Waffel- und Honigkuchen-Fabrik

von

Ferdinand Ulrich

142. Petrikauer-Straße 142

Prämiiert auf der Hyg. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der

Großen Goldenen Medaille

empfehlen ihre beliebten Fabrikate als:

Wiener Knackmandeln gefüllt, Pralinalis-Waffeln, Carlsbader Oblaten, Honigs, Dessert- und Wiener Waffeln. Hygienischen Honigkuchen, der gesunde Kuchen zum Wein. Frisches Wein- und Theegebäck in großer Auswahl. Bestellungen auf Torten, Kuchenaufläge, Eis und gefrorene Crème werden auf das schnellste ausgeführt. Gute süße Schlagahne stets vorrätig.

Hôtel Janson
 Berlin
 Mittelstraße 53
 Bürgerliches Hôtel der Neuzeit.

Warschauer chemische Wäscherei

und künstliche Stopferei

WŁADYSŁAWA PIĘTKI

unter der Firma

„HELENA“

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 111. Telephon Nr. 851.

Übernimmt das Reinigen und Waschen von Damen- und Herren Garberoben, Spitzen, Gardinen, Portieren, Teppichen, Möbeln u. s. w., sowie auch das Delatieren von d. Stoffen zu ermäßigten Preisen.

Sämtliche Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden

Gebethner & Wolff

Warschau,

17 Krakauer Vorstadt 17

Flügel, Pianinos, Pianolas, Aeolianos und Orgeln.



Fabrik-Niederlage

von Clavieren, Pianinos der Warschauer Fabrik

„Malecki“.

„Hôtel Imperial“

vorm. Poznanski in Wilna.

Niemiecka- (deutsche) Straße, gegenüber vom städtischen Theater, wo das Comptoir von Buntmowitsch sich befindet,

nach gründlicher Renovierung

vom 1. Januar l. J. an wieder eröffnet

W. Druskin,

vormal. Inhaber des Hotels „Italia“.

Seine Majestät der Kaiser in Wien.

(Russische Telegr. Agt.)

Wien, 30. September. Bei der heutigen Frühmühsel im Schönbrunner Schloß brachte Kaiser Franz Josef folgenden Trinkspruch aus:

Es ist mir besonders angenehm, Ew. Majestät die große Freude auszusprechen, die ich heute empfinde, indem ich Sie willkommen heiße. Dadurch, daß Ew. Majestät der Einladung zu den Jagden in Steiermark, welche ich so glücklich war, an Sie zu richten, Folge leisteten, haben Sie mir einen neuen Beweis Ihrer Freundschaft gewidmet, die ich hoch anschlage und die bei mir stets ein ebenso lebhaftes als aufrichtiges Echo findet. Die Herzlichkeit, welche ich daraus für unser Verhältnis erblicke, hat schon wiederholt ihre wohlthätigen Wirkungen auf die politischen Beziehungen unserer Staaten ausgeübt, und ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß die vollkommene Uebereinstimmung der Anschauungen und Erwägungen, welche nun angefaßt der bedauerlichen Ereignisse, deren Schauplatz gegenwärtig die Balkanhalbinsel ist, besteht, zu dem Erfolge der Aktion, welche wir dort einmütig im Interesse des europäischen Friedens durchführen, neuerdings beitragen werden. Von diesen Empfindungen erfüllt, trinke ich auf das Wohl meines lieben und treuen Freundes, Seiner Majestät Kaiser Nikolai.

Seine Majestät der Kaiser erwiderte hierauf mit folgendem Toast:

Die Worte, mit welchen Mich Ew. Majestät bewillkommen haben, berühren mich lebhaft, und ich danke Ihnen dafür aus vollem Herzen. Mit großem Vergnügen habe ich die freundliche Einladung Ew. Majestät aufgenommen und bin glücklich, Ihnen persönlich den Ausdruck der Gefühle, die Mich befehlen, wiederholen zu können. Unser herzliches Einvernehmen und die vollkommene Harmonie, die sich daraus für die Aktionen der Regierungen ergibt, sind, wie Ew. Majestät sagen, ein wertvolles Unterpfand für den Erfolg des großen pazifistischen Werkes, welches Wir im gemeinsamen Einverständnis unternommen haben. Der humanitäre Zweck, welchen Wir verfolgen, schließt jede Parteilichkeit aus und muß mit Festigkeit und Ausdauer durch die zu einer wirklichen und dauerhaften Beruhigung geeigneten Mittel erreicht werden. Unsere Bemühungen werden zugleich, hoffe ich, zur Befestigung des allgemeinen Friedens beitragen. Ich trinke auf das Wohl meines lieben und verehrten Freundes, Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef.

Politische Rundschau.

Die Pläne Chamberlains. In der gegenwärtigen Bewegung für und wider die Pläne Chamberlains zur Aenderung der wirtschaftlichen Politik Englands verdient eine Rede Erwähnung, welche der radikale Abgeordnete für den walischen Wahlkreis Carnarvon Lloyd-George, vor einigen Tagen in Conway vor einem Theile seiner Wähler über die brennende Tagesfrage gehalten hat. Mr. Lloyd-George ist infolge seiner glänzenden Beredsamkeit dazu berufen, eine bedeutende politische Rolle zu spielen, wenn die liberale Partei wieder ans Staatsruder gelangen sollte. Während des Burenkrieges war er einer der heftigsten Gegner Chamberlains und dessen imperialistischer Politik, und jetzt tritt er ebenso scharf wie damals den neuen Plänen des ehemaligen Kolonialministers entgegen. „Herrn Chamberlains gegenwärtiges Unternehmen“ sagte er im Eingange der erwähnten Rede, „ist der tolle Plan eines Abenteuerers, der seinen letzten Sprung macht, um etwas von seinem geschädigten Ansehen zu retten. Er will nicht, daß bei den nächsten Neuwahlen zum Parlament die Fragen ausgefochten werden, an welche jedermann in England denkt; darum hat er eine neue Frage ausgedacht, die mit dem Handel des Landes ländelt. Für eine solche gewaltige Neuerung wie die, welche er vorgeschlagen, ist nicht der mindeste Grund vorhanden.“ An der Hand der Statistiken des jüngst erschienenen Blaubuches führte der Redner Johann aus, daß der Reichtum, der Handel und die Industrie Englands seit 1885 riesige Fortschritte gemacht habe, obwohl schon damals vielfach behauptet worden, daß, falls England nicht den Freihandel abschaffe, seine Zukunft als Industriestaat gefährdet sei. „Ich gehöre zu denen“, fuhr Mr. Lloyd-George fort, „welche glauben, daß England das beste Land unter der Sonne ist und daß es sich gegen die besten aller Länder behaupten könnte. In Großbritannien werden hö-

here Arbeitslöhne als in irgend einem anderen Lande gezahlt. In Deutschland, das seine Größe einem Staatsmanne verdankt, dem nachzuahmen Chamberlain versucht, nämlich Fürst Bismarck, sind die Arbeitslöhne um 18 Schillinge kleiner als in diesem freien Lande. In Deutschland sieht man nicht die Arbeiter das schöne Weißbrot essen, das wir in unserem Lande haben. Großbritannien ist das einzige Land in Europa, wo die Arbeiter in der Lage sind, Weizenbrot zu essen. Gedelken die Deutschen unter ihrem Schutzhandel? In den letzten zwei oder drei Jahren hat der Handel Deutschlands schwer gelitten. Die Fabriken stehen stille und die Deutschen verkaufen ihre Waaren oft unter dem Kostenpreise. Natürlich wir kaufen die Waaren, weil sie billig sind. Deutschland hat in den letzten drei Jahren mehr verkauft, als in den vorhergehenden drei Jahren, weil das Geschäft in Deutschland schlechter ist, als es seit Menschengedenken war. Allerdings lassen die Arbeitsverhältnisse in England noch viel zu wünschen übrig; der Arbeiter erhält noch nicht seinen billigen Anteil an dem Nutzen seiner Industrie, aber die Arbeitsstunden in England sind besser, als in irgend einem anderen Lande der Welt, die Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht ausgenommen. Alles dies sind die Früchte des Freihandels, für den kräftig einzutreten die Pflicht eines jeden Engländer ist.“

Die am Sonntag in Sofia abgehaltene Kundgebung für Mazedonien verlief gegen Erwartungen durchaus friedlich. Sie begann mit einem Requiem in der Kathedrale für die in Mazedonien Umgekommenen. Nach dem Gottesdienste sammelten sich vor der Kathedrale etwa 1500 Mazedonier und Mazedonierfreunde und schickten sich an, unter den Klängen von Trauermärschen durch die Hauptstraßen zu marschieren. Direkt hinter der Muffel folgten Leute mit schwarzen Flaggen und mit Gemälden, die schwarz umrahmt waren und brennende Dörfer und nothleidende Bauern darstellten. Vor dem Haupte des englischen Botschafters hielt der Zug einen Augenblick, aber ohne zu demonstrieren. Ehe der Zug sich in Bewegung setzte, hielt Herr Michailowski, der Präsident der macedonischen Organisation, eine Rede an das Volk. Er behauptete, daß die Türkei bereits den Krieg erklärt habe, wenn auch nicht dem Fürstentum, so doch dem bulgarischen Volke, und daß die Regierung diese Herausforderung annehmen müsse. Es wurde ein Komitee ernannt, das den Auftrag erhielt, dem Premierminister General Pietrow die Frage zu stellen: Wird Bulgarien Mazedonien helfen oder nicht? Die Redner ermahnten das Volk, sich friedlich nach Hause zu begeben und die Antwort des Ministers in Ruhe abzuwarten.

Fürst Ferdinand ist wieder einmal ganz plötzlich von Sofia abgereist. Er ging wie gewöhnlich gegen 9 Uhr zur Kirche, fuhr dann aber von dort direkt nach dem Bahnhof und darauf nach seinem Jagdrevier bei Kostenev. Die Flagge des Fürsten, die seine Anwesenheit im Schlosse anzeigt, ließ man trotzdem bis gegen Mittag gehißt. Auch die Palastwache blieb in ihrer gewöhnlichen Stärke. Die plötzliche Abreise des Fürsten soll zu mancherlei Mutmaßungen Veranlassung gegeben haben. Man glaubt, daß der Fürst abgereist ist, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, die Demonstranten würden versuchen, durch den Park vor das Schloß zu marschieren, um dort eine Kundgebung zu veranstalten.

In den Kreisen der Pforte wird erklärt, es sei keine formelle Entente mit Bulgarien erfolgt, sondern nur gegenseitige Zusicherungen über gewisse Maßnahmen zur Besserung der Lage. Mit der angebahnten Verständigung sei aber noch keine Sanierung erreicht, die nur möglich sei, wenn es Bulgarien gelänge, die Unterstützung der Bewegung aus Bulgarien einzustellen. Die von Bulgarien verlangte Einflussnahme von Seiten der Griechen auf die Erneuerung der bulgarischen Mitglieder der Ueberwachungskommission wurde abgelehnt, da sonst das ökonomische Patriarchat, Serbien und Rumänien ein gleiches verlangen würden.

Ein Trade verbietet die Verwendung von Bajschibozuk zu militärischen Operationen, ihnen soll nur noch die Verteidigung ihrer Dörfer gegen Bandenangriffe gestattet sein. Die Pforte wird im Osten, wo Truppen und Bajschibozuk Ausbreitungen begangen haben, Kriegsgerichte zur Untersuchung und Bestrafung einrichten.

Die Pforte erhielt von verschiedenen diplomatischen Seiten ernste Rathschläge bezüglich der Abstellung der Ausschreitungen, welche zum größten Theil durch albanesische Redits und Redits 2. Kl. st. früher Slawe, erfolgen. Es wird dringend anempfohlen, diese zu entlassen. Generalinspektor Hilmi Pascha und die Pforte beantragten schon wiederholt die Entlassung dieser Truppen. Der Sultan zögerte bisher, diese gutzuheißen. Die Ausführung wäre nicht schwierig. Die zu entlassenden Truppen könnten durch in Reserve stehende Kleinasiatische Redistruppen ersetzt werden.

Seit einigen Tagen sind den Botschaften wieder von der Pforte noch von den Konsulaten Mittheilungen über Bandenkämpfe zugegangen. In dessen wird noch auf den Höhen des Raimal und des Schalamberges am Drowosee und im Perimgebirge gekämpft. Das Komitè ist jetzt bemüht, die bulgarische Landbevölkerung zur Auswanderung nach Bulgarien zu bewegen. Die türkischen Behörden sind beauftragt, die Banden und die geflüchtete Bevölkerung zum letzten Male aufzufordern heimzukehren.

Zur Lage in Ungarn.

Dem neuerlichen Ansturm der magyarischen Gewaltthäter weichen, hat der nach dem Geschehen des sensationellen kaiserlichen Handschreibens an Ungarn neuerdings zum Ministerpräsidenten ernannte und mit der Kabinettsbildung betraute Graf Khuen-Hedervary nach der zweiten außerordentlichen Reichstagsitzung in Budapest neuerdings seine Entlassung eingereicht, die diesmal wohl de facto sein wird und das bestehende Chaos auf den Gipfel treibt. Die äußerste Linke ist bei dieser Gelegenheit mit dem schwärzesten Geschäft ausgefahren, denn die Kossuthpartei war entschlossen, jede weitere Wirksamkeit des Grafen Khuen zu vereiteln. Graf Khuen verzog sich, nicht nur die Krone zu decken, sondern auch die Auffassung des österreichischen Ministerpräsidenten Doktor von Koerber über das Recht Oesterreichs, in der Armeefrage auch ein Wort mitzusprechen, vor dem Reichstag zu vertreten, und das kostete ihm sofort seine seit jeher nur mühsam behauptete Stellung. Sämmtliche Parteien, vor Allem Mephisto Apponyi, machten offen Front gegen den Mann, dessen Amtswirksamkeit in Kroatien sie zwei Jahrzehnte lang mit ihrer Autorität gedreht, dessen Regierungsmethode sie sich aber im eigenen Lande nicht gefallen lassen wollen.

So lange aber die Gesetze von 1867 gelten und der Dualismus nicht von der Personalunion verdrängt ist, kann und wird Oesterreich sich kein Recht auf die Organisation der gemeinsamen Armee nicht einschränken lassen. So unheilbar der zweite Sturz Khuens sein mag, an der Stellung Oesterreichs zu Ungarn wird damit nichts geändert. Graf Khuen ist gefallen infolge der Vereinigung aller Parteien gegen ihn; obwohl in sich gespalten und zerissen, fanden sie sich sofort zusammen, als es galt, den Vertrauensmann des Königs zu stürzen. Besonders that sich da Graf Apponyi hervor; man hört sogar, daß Kossuth seinen Antrag auf Eröffnung der Debatte über die Regierungserklärung, der ein Misstrauensvotum gegen Khuen und die Krone bedeutete, unter direkter Einflußnahme des ewig schwankenden Populärtheaters gestellt habe.

Das tief ausgewählte, von Parteilichenschaften zerklüftete Haus will nicht dulden, daß Herr von Koerber im Streite der Krone mit den Magyarern um die Armeefrage die Funteln der Agitation auf sich ablenke und will heute strenge Abrechnung halten mit dem österreichischen Kabinettschef. Dem österreichischen Ministerpräsidenten schlagen sie und den Armeebefehl meinen sie. Der Konflikt zwischen Krone und Parlament wird damit nur auf die Spitze getrieben. Ungarn hat nun wieder keine verantwortliche Regierung.

Man fürchtete die rückwärtslose Hand Khuens bei den eventuellen Neuwahlen, zu denen es sicher gekommen wäre, wenn Graf Khuen den Kopf oben behalten und den Reichstag sofort aufgelöst hätte. Wie an der ganzen Entwicklung der ungarischen Krise das zweifelhafte Verhalten des Grafen Apponyi, seine ständige Erinnerungung der Radikalen und sein bekanntes, auf völlige Zweithaltung ausgehendes Armeeprogramm die Hauptschuld trägt, so verschuldete auch sein Verhalten den Sieg der Opposition und die hinterlistige Verdröberung der Nationalpartei und der Liberalen mit den Revolutionären.

Weshalb der zu Tode gehetzte Graf Khuen die Linke so rasch ins Korn geworfen hat, obwohl er sich eigentlich gar nicht zu äußern gebraucht hätte, da das Haus ja nur eine Demonstration gegen Koerber beabsichtigte, ist noch nicht aufgeklärt.

Nach der kläglichen Rolle, die der Abgeordnete von Großwarden, Darabas, mit seiner komödiantenhaften „Abhilfe“ spielte, hätte Niemand einen derartigen Ausgang der Entrüstungssitzung erwartet. So herrscht also Ungarn, während in Oesterreich die famose Rekrutensession glücklich beendet ist, die Urlauber frei sind und hier alle Parteien, namentlich im Herrenhause, sich kräftvoll und energisch zum Programm von Chloppy bekannten, jetzt grenzenlose Bewirung; die Kossuthpartei ist die Herrin der Lage.

Noch neulich beschwor selbst der Häuptling der Partei, Herr Franz Kossuth, seine Getreuen, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben, worauf ihm diese den Rath ertheilten, als „Simonapolitiker“ lieber gleich das Land zu verlassen. Selbst ein Kossuth ist also diesen Leuten nicht mehr radikal genug. Damit ist die große Krise in Ungarn in eine neue Phase getreten. Es gibt jetzt keine Regierung, kein leitendes Parlament, keine Steuererhebung und keine Rekruten.

Wie da dafür gesorgt werden soll, daß die flüchtigen Schreier ihre Schreckensherrschaft nicht bis zum vollen Bürgerkrieg treiben, ist schwer zu sagen. Mit solchen Leuten, die den Wahnsinn zum System erhoben haben, ist kein vernünftiges Wort mehr zu reden.

Endgiltige Abrechnung bei den Neuwahlen ist wohl das einfachste Mittel, denn die Liberalen selbst sind konfessiert, rithlos und ersicht über die parlamentarische Revolte, die glücklicherweise im Volke selbst keinen Boden findet. Ungarn steht nach diesem „großen Tage“ an der Schwelle ganz außerordentlicher Ereignisse, am nächsten wohl vor der Parlamentsauflösung und der Organisation der Reichsmagyarern.

Das Gewand aus der Umwälzungsgam-

pagne wird furchtbar sein, weniger für Oesterreich als für die ohnmächtige Großmannsucht der magyarischen Machtstreber und vor Allem für den ungarischen Staatskredit. Oesterreich hat das Bajallenverhältnis zu Ungarn fast und wird demgemäß vorgehen.

Der letzte Escamotage-Versuch Bulgariens.

Aus Konstantinopel wird der „Post“ geschrieben:

Als der von allen Kabinetten unterstützte Schritt der Ententemächte in Sofia den letzten Hoffnungsstimmer auf eine geheime oder offene Parteinahme irgend eines großen Staates zu Gunsten des Bulgarismus verwehte, da wies General Petrow auf den Gedanken, auf dem direkten Wege von Verbindungen mit der Pforte die Reform-Aktion der Höfe von Petersburg und Wien einfach zu durchkreuzen und sie des Hauptbaltzes zu berauben. Die Forderungen Rußlands und Oesterreich-Ungarns hatten zum Zweck, der christlichen Bevölkerung in Makedonien die dringendsten Garantien für die persönliche Sicherheit und die notwendige bürgerliche Gleichberechtigung mit den Mohamedanern zu verschaffen. Wohl gemerkt: „der christlichen Bevölkerung“, nicht aber bloß einem Bruchtheile derselben, nämlich der bulgarischen, und dies um so weniger, als es hinlänglich bekannt war, daß der Bulgarismus an und für sich die verfochtene Negation einer jeden Gleichberechtigung ist. Aus diesem Grunde ist seitens der Mächte die Forderung Bulgariens, bestrebt die Verleihung eines autonomen Regimes in Makedonien, von vornherein und sozusagen a limine beseitigt worden; wußte man ja ganz genau, was die Bulgaren unter „Autonomie“ verstanden, nämlich die Vorherrschaft des gewaltthätigsten und unkultiviertesten makedonischen Volkselements über alle andern! Griechen, Serben und Rumänen, die Makedonien ihre Heimath nennen, haben wiederholt und erst vor drei Monaten neuerdings erklärt, daß sie sich einer bulgarischen Herrschaft in Makedonien, die von jedem Gesichtspunkte aus absolut ungerechtfertigt wäre, niemals unterwerfen werden. Denn was eine solche für jeden Nichtbulgaren, er sei, wer immer, bedeutet, dies hat ja der kurze Bestand des bulgarischen Staates mit erschütternder Deutlichkeit bewiesen. Der Türken wie Griechen im Fürstenthume blieb keine Art von nationaler Ungerechtigkeit erspart, derart, daß Tausende und Abertausende derselben den Staub des Primathlandes abschüttelten und sich ein neues Vaterland suchen mußten. Die Ententemächte wurden bei ihrer Reformpolitik am Balkan ebenso von dem Gerechtigkeitsempfinden als von dem Friedensgedanken geleitet, als sie über die „Autonomie“ sofort zur Tagesordnung übergingen und die Verbesserung der Zustände für alle Christen in der oft genannten Provinz als Grundbedingung proklamirten.

In Sofia wollte niemand, auch die Regierenden nicht, davon etwas hören, und es begann jenes empörende barbarische Treiben, das alle Welt tief entrüstet hat. Als jedoch die unerschütterliche Balkanpolitik der Mächte einerseits und die Machtentfaltung der Türkei andererseits den Bulgaren die Unmöglichkeit, ihre Herrschgelnüste zu befrachten, vor Augen führten, da entschloß sich der Fürst, in Konstantinopel den bekannten Versuch zu machen, den Ententemächten meuchlings in den Rücken zu fallen und für die Bildung einer türkisch-bulgarischen Kommission einzutreten, die natürlich nur die Interessen des Bulgarismus, mit Ausschluß jener aller anderen Volksindividualitäten in Makedonien zu wahren gehabt hätte. Der Sultan sagte sofort zum Großvezier, er eigne sich das Prinzip der Kommission an, behalte sich aber vor, bei der Durchführung im Einklange mit den Wünschen der Mächte vorzugehen, d. h. in die Kommission Serben, Griechen und Rußowallachen aufzunehmen. Hermit ist dem Grundgedanken Europas Rechnung getragen und der heimlich einzuflüsternde Hegemonie des Bulgarenhums von vornherein der Boden entzogen worden. Der Soffoter Escamotageversuch ist sofort im Beginne vereitelt worden.

Den Bulgaren ist es also, dank der Weisheit des Sultans, nicht gelungen, die Wirren im Südosten, wenn auch in anderer Gestalt, zu verewigen; was sie aber erreicht haben, ist, die Verstimmung in Petersburg und Wien zu potenzieren. An beiden Höfen wurde neuerdings übereinstimmend beschlossen, an dem Wesen des im Februar d. J. vereinbarten Reformvertrages unbedingt festzuhalten und keine Abweichung von derselben zuzulassen. Die bulgarische Regierung ist von diesem Entschlusse bereits verständigt worden, und die Pazifizierung wird nunmehr auf dem allein dem Frieden Europas entsprechenden Wege der mit dem status quo vereinbaren Realistikung entgegengeführt werden.

Das illoyale Gebaren Bulgariens wird indessen nicht sobald vergessen werden, und es ist zweifellos, daß es die Konsequenzen dieses, einem Attentat auf die Friedenspolitik Europas gleichkommenden Schrittes lange zu spüren haben wird.



Nischnij Nowgorod 1896.

Das Schuhwerk für Herren, Damen & Kinder

der St. Petersburger Gesellschaft für mechanische Schuhwarenfabrikation ist wegen seiner

Dauerhaftigkeit und Bequemlichkeit

im ganzen Reiche bekannt.

Wer seine Füße gesund erhalten und dabei an Ausgaben für Schuhwerk

ersparen will, mache einen Versuch.

Grösste und reichhaltigste Auswahl der elegantesten und modernsten Façons.

St. Petersburger Gummi Galoschen

in grosser Auswahl stets am Lager.
Petrikauerstrasse № 53



Streng feste Fabrikpreise.

Reparaturen werden besorgt.

Am Sonntag, den 4. October a. e. nachmittags 4 Uhr
findet im Saale der hiesigen jüdischen Handwerkerschule

„Talmud-Thora“

anlässlich des Jahreschlusses 1902/1903 ein feierliches Schulactus statt, welchem beizuwohnen die verchl. Mitglieder, Gönner und Freunde dieses Institutes hierdurch höflich eingeladen werden.

Die Verwaltung.



Lodzer Gesang-Verein.
(Männer-Gesang-Verein)

Gemischter Chor.

Dienstag, den 6. October 1903.

Wiederbeginn der Uebungen;

Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

P. JASIONOWSKI, Juwelier, Petrikauerstrasse 69,

empfehlte alle in das Juwelierfach schlagenden Erzeugnisse, sowie eine reiche Auswahl von Uhren und übernimmt Reparaturen und Bestellungen.

TELEPHON-ANSCHLUSS Nr. 784.

Pianoforte-Fabrik

— vorm. —

Gebrüder Koischwitz

nach wie vor nur Zielna-Strasse 44 vis-à-vis dem Bahngarten.

Specialität: Pianinos mit Flügelton von Abl. 290 an.

Neuheit: Pianino mit Patent-Repetition-Mechanik, Deutsches Reichs Patent

Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.
Vermiethung von Instrumenten.



Liqueur



BENEDICTINE

Des ehemaligen Klosters DE FECAMP



Vorzüglich. Tönisch. Verdauungserleichternd.



Ein Jagdhund,

braun getigert, mit langer Ruth, auf den Namen „Wedor“ hörend, ist entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben Srednia Strasse Nr. 30. Wohnung Nr. 1, beim Wirth.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Sanalifations-Artikel

in größter Auswahl ständig auf Lager.

!!! Concurrentlose Fabrikpreise !!!

ARTHUR KLEINMANN

Vertreter erster amerik., engl. u. inländ. Fabrikten.

Permanente große Musterausstellung.

Specialität: Comp. Wannen, Waschtisch- und Klosett-Einrichtungen.

100-28 Kataloge und Kostenaufschläge auf Wunsch.

Warschau, Spado-Strasse Nr. 8. Telefon Nr. 1385.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Graphische Anstalt

R. RESIGER

Lodz,

Neue-Promenade 39.

liefert zu äusserst billigen Preisen

- Bellers Blitz-Registraloren à 90 Cop.
- Reservemappen für Briefe u. Rechnungen „ 60 „
- Bellers Wandhaken f. Quittungen u. Frachtbriefe „ 25 „
- Ablegemappen für Frachtbriefe „ 50 „
- Ablegemappen für Quittungen „ 35 „

Einlage u. Entnahme von Schriftstücken ohne Bewegung von Theilen, daher kein Hinderniss beim Überschlagen der Papiere u. auch kein Zerreißen derselben.

Unbegrenzte Dauerhaftigkeit, weil nur massive Theile.

Engroshändler u. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.



BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK

ARTHUR KRUPP,

in Moskau, Schmiedebrücke, empfiehlt Hotelbesitzern und Privaten Erzeugnisse aus silberweisem, massivem Alpaca-Metall

in natürlichem Zustande, sowie auch gedeckt mit einer starken Schicht Silbers

Ferner Küchengeschirr aus Rinickel.

Vertreter für das Königreich Polen:

STANISLAUS BUKOWSKI, Warschau, Orla 6.

Verkaufstellen in allen besseren Haushaltungsgeschäften, bei Juwelieren, und in Silberwaaren Magazinen.



Telegramme.

St. Petersburg, 2. October. Dem «Praw. Biser.» zufolge ist der Präsident der Stadt Kischiniew, Schmidt, seines Amtes enthoben worden.

St. Petersburg, 2. October. Der bulgarische diplomatische Agent Stanczew ist nach Sofia abgereist.

Kijew, 2. October. Auf der Südwestbahn ist ein Arbeitszug entgleist. Vom Zugpersonal ist eine Person todt. Verletzt wurden ein Condukteur und ein Hizer.

Posen, 2. October. Auf Fort 3 bei Głowno stürzte ein Baugerüst ein und riß 5 Arbeiter mit in die Tiefe. Drei derselben wurden schwer, zwei leicht verletzt.

Halle a. S., 2. October. In einem Hause der Annenstraße hier selbst brach ein Feuer aus, bei dem sieben Menschen nur mit äußerster Mühe von der Feuerwehre gerettet werden konnten. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der Restaurateur Klimek verhaftet.

Frankfurt a. M., 2. October. Als Mörder des vorigen Nachts am Börseplatz tödtlich verhaftet aufgefundenen Arbeiters Schmidt wurde der 29-jährige Installateur Simon Gömmel aus Mügelbois bei Nürnberg verhaftet. Gömmel hat die That bereits eingestanden.

Köln, 2. October. Köln hat nunmehr auch seinen Arztstreik, sämtliche Kassenärzte verlangen ein Mindesthonorar von drei Mark pro Mitglied und Jahr mit der Bestimmung, daß Beschwerden nur durch eine Kommission, die aus Ärzten und Kassenvorständen unter Leitung eines unparteiischen Vorsitzenden besteht, erledigt werden. Außerdem verlangen sie freie Arztwahl. Nachdem die Kassenvorstände das Verlangen der Ärzte abgewiesen haben, haben sämtliche Ärzte ihre Kündigung eingereicht.

Scheer, 2. October. Das hiesige Bankhaus Haba und Schmidt hat seine Zahlungen eingestellt; die beiden Geschäftsinhaber sollen flüchtig sein. Gegen Schmidt ist den Scheer Nachrichten zufolge Strafanzeige von einem hiesigen Privatmanne erstattet, weil er sich von ihm 20,000 M. erschwindelt habe.

Ulm, 2. October. Den Beschluß des Haupttages der Generalversammlung des Evangelischen Bundes bildete nach dem Festmahle, an dem nahezu 500 Personen theilnahmen, ein Gesangsgottesdienst im Münster, zu dem sich viele tausend Personen eingefunden hatten. Im Anschluß hieran wurde eine glänzende Beleuchtung des Münsters veranstaltet.

Wien, 2. Okt. Der König und die Königin von Rumänien sind heute früh hier eingetroffen und gedenken am Nachmittag nach Bukarest weiterzureisen.

Königsgrätz, 2. October. Die Schloßverwaltung des dem Prinzen Wilhelm von Schaumburg-Elpfe gehörenden Gutes Ralsborie bei Nachod erhielt anonyme Briefe, in denen die Ermordung der auf der Besichtigung weilenden Königin Charlotte von Württemberg angedroht wird. Die Polizei vermutet anarchistische Pläne und hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Paris, 2. October. Gegenüber anders lautenden Mittheilungen erklärt das Militärfachblatt «France militaire», daß in den Regimentern der Armee der Ostgrenze die vierten Bataillone vollständig aufrecht erhalten bleiben. Es werden nur 68 Compagnien der bisher noch nicht vollständig formierten Bataillone vom 1. October an aufgehoben werden.

Paris, 2. October. Unter den Freunden des verstorbenen Emile Zola ist beschlossen worden, eine internationale Subskription zu organisieren, deren Erträgniß zum Ankauf der Zolaschen Besetzung in Medan verwendet werden soll. Dasselbe soll ein Asyl für obdachlose Dichter und Schriftsteller errichtet werden.

Paris, 2. October. Seit gestern ist die neue Nickelmünze zu 25 Centimes amtlich im Umlauf gesetzt worden. Es werden bis Ende dieses Jahres für 16 Millionen Münzen der neuen Sorte geprägt werden.

Aix les Bains, 2. October. Die beiden unter dem B. d. d. der Ermordung von Madame Fouquere verhafteten Personen konnten ihr Alibi für die Zeit des Mordes vollständig nachweisen.

Nizza, 2. October. Die Lage ist unverändert, der Streik nimmt an Ausdehnung zu, die meisten Gewerkschaften haben sich demselben angeschlossen; so haben die Schlosser und Zimmerer die Arbeit ebenfalls niedergelegt. Die Bäcker haben ihren Meistern Forderungen unterbreitet, ohne deren Bewilligung sie die Arbeit einzustellen drohen. Etwas Nacht mußten bereits Militärbäcker herangezogen werden.

London, 2. October. Dem «Times» wird aus Tokio von gestern gemeldet: Die in Europa verbreiteten Berichte, wonach Japan umfassende kriegerische Vorbereitungen trifft und auch im Falle ein brennendes Verlangen nach Krieg besteht, sind völlig unbegründet. Japan ist, wie stets, in Bereitschaft, aber es herrscht vollkommene Ruhe; die Lage verursacht keine neuerliche Besorgniß.

London, 2. October. Lord George Hamilton hat gestattet, daß der Brief, in welchem er seine Entlassung aus dem Amte des Staatssekretärs für Indien nachsucht, gleichzeitig mit einem Schreiben veröffentlicht werde, in welchem er Aufklärungen zu seinem Entlassungsgesuche gibt; Lord Hamilton erklärt darin, er habe, als er am 15. September sein Entlassungsgesuch schickte, nichts von Chamberlains Rücktritt und folglich auch nichts von dem damit verbundenen Ausschneiden des Vorzugstarif-Projektes aus dem Programm der Regierung gewußt. Erst aus den Morgenblättern vom 18. September, welche die Nachricht von seinem und den übrigen Rücktrittsgesuchen enthielten, habe er Kenntniß von der großen Veränderung erhalten. In dem an Lord Balfour gerichteten Entlassungsgesuch sagt Lord Hamilton, er könne nicht einsehen, wie Schutzzölle und Wiedervergeltungszölle dem Handel Großbritanniens zum Vortheil gereichen könnten, es sei denn auf Kosten der einheimischen Konsumenten. Er könne sich nicht daran beteiligen, die Grundzüge der Fiskalpolitik, auf denen das Wohlbefinden der britischen Wohlfahrt beruhe, umzuwerfen.

Ostende, 2. October. Ein englischer Taucher, der für die Reinigung der hiesigen Hasenverwaltung arbeitete, ist gestern ertrunken, wie die Luftschiffungszeitung berichtet.

Madrid, 2. October. Ministerpräsident Villaverde erklärt die Nachricht, daß ein Abkommen zwischen Frankreich, England, Italien und Spanien hinsichtlich eines französischen Protektorats in Marokko zustande gekommen sei, für unbegründet.

Barcelona, 2. October. Der französische Ministerpräsident Combes ist hier eingetroffen und zwar mit einer zweistündigen Verspätung infolge eines Eisenbahnunfalls zwischen Gubelo und St. Vincent.

Belgrad, 2. October. In dem Feldlager bei Topchider gab Nachts ein unbekannter Thäter auf das Bild des Hauptes der Verschwörer gegen König Alexander, Majors Bogarewitsch, mehrere Schüsse ab, welche die Bildleinwand zerstörten. Da der Major zufällig abwesend war, entging er dem Anschlag.

Sofia, 2. October. Im Kampf mit den Insurgenten bei Pirin haben die Türken 300 Mann verloren.

Chicago, 2. October. Die Arbeitgeber in den mittleren Weststaaten haben einen Schutzbund, der ein Kapital von einer Milliarde Dollars vertritt, gebildet, um Uebergreifen der Trade Unions entgegenzutreten und bei Ausständen und Boykottierungen einen stärkeren Rückhalt zu haben.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Schacht aus Petrikau — Müller aus Kiegyelow — Biel aus Charlow — Böker aus Münden — Jellin aus Smolensk — Rockstroh aus Chemnitz.

Hotel Manneufel. Herren: Chwat aus Gieschanowice — Rosenblatt aus Petersburg — Stabholz aus Warschau — Frau Chomela aus Kasan — Feinberg aus Kischiniew — Schönfeld aus Wilschel — Klein aus Berlin.

Hotel de Pologne. Herren: Koll und Grzymilas aus Kalisch — Drzewowski aus Malanow — Flakowski aus Kencyca — Hermanowski aus Radula — Doblecki aus Dombrowa — Leng aus Petrikau — Galski aus Głowno — Szykowski aus Raducz — Okolo-Kulak, Pniwski und Reumann aus Warschau.

Todtenliste.

- Auguste Mathilde Swiderel, geb. Volk, 50 Jahr, Głowno Nr. 49.
Hugo Hermann, 3 Jahr, Epowastr. Nr. 80.
Wilhelm Hill, 44 Jahr, Baluty, M. ryńska Nr. 10.
Alma Verha Jędrzejewska, 1 Monat, Zubartz, Pfeiferstr. Nr. 34.
Anton Kulig, 2 Jahr, Spacernastr. Nr. 3.
Karlina Komaszewska, 17 Jahr, Cienna Nr. 4.
Anna Beim, 61 Jahr, Bregastr. Nr. 4.
Henryk Gbhardt vel Podgurski, 2 Jahr, Spacerna Nr. 20.
Franciszek Wadowski, 8 Wochen, Brzejska Nr. 6.
Alexander Krzymuski, 34 Jahr, Długa Nr. 73.
Wlory Gęch, 9 Monat, A. Kof. cie.
Jozef Kulinski, 26 Jahr, Rothes Kreuz.
Jozef Sibenochler, 32 Jahr, Rawot Nr. 58.
Anna Lejanska, 22 Jahr, N. Baryewska Nr. 9.
Bronislaw Szkatulnik, 1 Jahr, Wilcza Nr. 8.

Die Staatsbank

verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 93,45 für 10 Pfli. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 37,25 für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,40 für 100 Holl. Gulden.

Checks: auf London zu 94,40 für 10 Pfli. auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark. auf Paris zu 37,47 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,15 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 39,50 für 100 österr. Kronen. auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dän. Kronen.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Mol. = 1/20 Imperial, enthält 17,424 Doll Kellingold.

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 N. — R. Halbimperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 7,50

Imperiale und Halbimperiale noch früherer Jahre, desgleichen Dukat — nach dem Werthe des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Gebühren für die Umprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze = 5 Abl. 05 Kop. und 1 Doll = 5 Kop. (abgerundet).

Coursbericht.

Berlin, den 3. October 1903.

100 = Rubel 216 Ml. —

Ultimo = Ml. 216 —

Warschau, den 3. October 1903.

Table with 2 columns: City and Exchange Rate. Berlin 46 30, London 9 47, Paris 37 70, Wien 39 65.

Łódzki Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 4. October 1903.

Abend-Vorstellung präcise 8 Uhr.

Erstmalige Aufführung der größten Novität der Saison, in zum Theil glänzender neuer Ausstattung

Madame Sherry.

Große komische Operette in 3 Akten von P. Hurant und Maurice Donnay, in freier Bearbeitung von Benno Jakobson. Verse und Musik von Hugo Felig. Hauptcharakter: Quartett von der Seebrantheit; Das Lied von Pfeifer von Dundee; Das Lied von der Droschke; Joup-la Catarina; Das Lied von der Boa Duetto; Schlechtes Wetter etc. etc.

Nachmittags-Vorstellung: Anfang 3 Uhr.

Bei volksthümlichen, populären und halben Preisen aller Plätze.

Zum 3. Male das mit sensationellem Erfolge zur Aufführung gekommene Schauspiel

Der Richter von Zalamea.

Großes Schauspiel in 7 Bildern von Calderon de la Barca. Aus dem Spanischen überetzt und für die deutsche Bühne bearbeitet von Adolf Wilbrandt.

Morgen, Montag, den 5. October 1903 und die folgenden Tage.

Madame Sherry.

Die Direction.

APOLLO-THEATER

Direktion P. Kronen.

Sonntag, den 4. October 1903.

2 Große-Vorstellungen 2

Nachmittag, 3 Uhr (zu halben Preisen), Abends 8 1/2 Uhr Gala-Vorstellung.

Das grandiose phänomale

Weltstadt-Programm

15 1. klassige Attraktionen 15

Neue sensationelle Debuts!

siehe Affichen!

Die Direction.

Dr. S. Lewkowicz.

Zachodniast. 33, neben den Lombard. Sprechstunden v. 8-11 Vorm. u. 5-8 Nachm. Für Damen von 2-3 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 9-12 u. 5-8

Hausverwalter

welcher mit dem Administrativ und Polizeiwesen gut vertraut ist und gute Zeugnisse und Empfehlungen aufzuweisen hat, sucht einen solchen Posten. Offerten unter W. W. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Helenenhof Familien-Varieteo

Heute und täglich Große Vorstellung

Gastspiel

GUSTI NIEMANN & CARSTEN-NORDEGG.

Nur noch kurze Zeit

Armida, das Rätsel des XX. Jahrhunderts.

und die übrigen Kunstkräfte.

Anfang 9 Uhr.

Dampf-Brauerei
Zenon Anstadt
 in **Zdmuska-Wola**,
 prämiert auf der hygienischen Nahrungsmittel-Ausstellung mit der goldenen
 silbernen Medaille,
 empfiehlt:
Bairisches Wachholder-Pilsener
Bier
 Möncher-Porter.
 Beseitigen werden in Lobz telephonisch angenommen.
 Telefon Nr. 16.
 Lobs, Petrikawer-Str. Nr. 114; Pabonice, Długa 361; Gost; Strab; Maria; Wasch; Wlewa; Kallisch, Główny Rynek 11.
Niederlagen:
 Telefon Nr. 16.

In der
Schule Thomas,
 Andzja-straße Nr. 11,
 hat der Unterrichts-Begleiter, die Schule unter Leitung erfahrener
 Pädagogen bereitet speziell Schüler für Maturitäts-Schulsen vor.
 Das Programm der 1. und 2. Klasse entspricht den besten
 der Manufactur-Schule. Bei der Schule befinden sich Abendkurse für
 Erwachsene. Manahme neuer Kandidaten täglich bis 9 Uhr Abends,
 Gwoschene, Manahme neuer Kandidaten täglich bis 9 Uhr Abends,
 Gwoschene, Manahme neuer Kandidaten täglich bis 9 Uhr Abends,
 Gwoschene, Manahme neuer Kandidaten täglich bis 9 Uhr Abends,
Süchtige kaufmännische Kraft
 russischer Unterthan, der russischer, polnischer, französischer und deutscher Sprache
 gründlich, als „Ordszerebnik Arecars“ (Leite der Direktor) für untre Gesell-
 schaft zu baldigem Eintritt geeignet.
 Russ. Sub. und Gdls. Mt. Gel. b. vcrm. Unt.nehmung. F. Haebler.

Frische feinste
Tafel-Butter
 empfiehlt
A. Trautwein,
 Wein-, Colonialwaren-
 und Delikatessen - Handlung,
 Petrikawer-Strasse 73.

Viele
Zunehmende Markt
 kann Severmann durch Verbilligung an
 einem gewinnbringenden Unternehmen
 sei sehr geringer Einlage (monatlich
 nur M. 5 und M. 10.) erwerben.
 Ausfüllung der Aktien wird erteilt
 durch E. W. PETERSEN, Lübeck,
 Gammstr. 24a., Deutschland.

GRAPHISCHE ANSTALT
R. RESIGER, LODZ.
 Saubere
 und correcte Anfertigung
 von
KATALOGEN,
 illustrierten Preisalben,
 ••• PREISCOURANTEN,
 ••• WERKEN •••
 Broschüren, Quittungsbüchern.
 Allen Buchdruckarbeiten.

A. TRAUTWEIN,
 Petrikawerstr. 73, vis-a-vis d. Conditorer d. Hrn. Horkowski.
 Thee-Niederl. d. Firma Wogau & Co., Moskwa
 stets frisch gebraunten.
 empfehle!
 von 68 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop.
 pro Pfund!

Dr. S. Kantor
 Spezialist für Haut-, Geschlechts-
 u. venerische Krankheiten,
 Größte Straße Nr. 4.
 Sprechstunden von 8-2 und von 6-9,
 für Damen von 5-6 Uhr.
Richard Lüders
 Görnitz u. Berlin NW 7.
 Patentanwalts-Bureau.
 Vorzüglich unterrichtet
 über Kapital-Anlage
 und Spekulation auf
 Neumann's Nachrichten,
 Berlin NW 7, Bahndamm, 111.
 Preisnummern halbes Pfund.

daß du kommen wirst. Aber du — du brauchst doch keine Waffe; du hast doch deine Hände — du Schüler eines Drosselkönigs und selber Drosselkönig!

„Das ist wahr,“ heulte er. „Dein Vater hat's mich geschreit —“

Er ließ ihr die Arme frei, die sie über die Brust kreuzte, ohne nach Hilfe zu rufen, ohne sich zu verteidigen — wie gelähmt, ihm finster und starr in seine gräßlichen Augen sehend, als wollte sie ihn hypnotisieren, mit unerbittlicher Fassung den Tod erwartend.

Er kniete mit beiden Knien auf dem Brustkasten seines Weibes, legte seine beiden Hände um ihren Hals, daß sich hinten am Nackenwirbel seine Fingerspitzen, vorn an der Gurgel die Daumen berührten. Seine Augen traten ihm aus den Höhlen, Schaum zeigte sich an den Lippen; und so, mit seinen Lippen fast die ihrigen berührend, flüsterte er:

„Schwöre mir, daß du ihm nie angehören wirst! Dann kannst du mich meinetwegen anzeigen. Vor der Anzeige bange ich nicht. Doch vor deiner Liebe zu ihm.“

„Ich liebe — ihn — mehr — als — mein — Leben,“ flüsterte sie, worauf sie mit verklärtem Lächeln die Augen schloß.

Da verlor er seine letzte Selbstbeherrschung — er sah nur Blut... Es sauste ihm in den Ohren — und seine Hände schlossen sich wie ein eiserner Ring, der durch Schrauben angezogen wurde, um ihren Hals — langsam, langsam, aber immer fester und fester.

XXVIII.

Rosa hatte sich nicht geläuscht. Sowohl Toni wie Eulu waren bereits am selben Tage in ihrer Wohnung eingetroffen.

Frau Müller hatte wie gewöhnlich dem Vetter ihres Fräuleins geöffnet und ihn sofort in den Salon eingelassen, in dem sich gerade die beiden Freundinnen befanden.

Man hätte glauben können, daß sich in den letzten Tagen gar kein Zwischenfall ereignet hätte — daß die Liebe des Brautpaares durch nichts gelitten, keiner schweren Prüfung ausgesetzt gewesen wäre. Nur, statt wie gewöhnlich ihrem Verlobten rasch entgegen zu eilen, blieb Toni inmitten des Zimmers, sich mit einer Hand hinter dem Rücken auf die Lehne eines Fauteuils stützend. Sie war außergewöhnlich bleich, sehr verändert und hielt den Blick zu Boden gehetzt. Eulu, die in der Ecke neben dem Ramin saß, gab überhaupt kein Zeichen von sich, das ihre Anwesenheit verrieth.

Konrad, selbst heftig bewegt, ging auf Toni zu und reichte ihr einen Brief mit den Worten: „Ich bitte dich, Toni, diesen Brief durchzulesen und mir zu sagen, ob du es warst, die ihn geschrieben hast.“

Sie nahm das ihr entgegengehaltene Papier und durchslog die Zeilen, worauf sie fragte: „Was soll das? Ich verstehe nicht.“

„Das ist der Brief, den mir Frau Müller kurz nach deiner Abreise eingehändigt hat.“

„Das soll mein Brief sein?“ rief Toni empört. „Ich sollte dir in diesen Ausdrücken geschrieben haben? Das ist nicht wahr! Niemals!“

„Er ist aber von dir geschrieben und unterzeichnet.“

Dann hat man eben meine Schrift nachgemacht und meine Unterschrift gefälscht,“ erklärte sie bestimmten Tones.

„Ich glaube dir,“ antwortete er ernst und niedergeschlagen. „Aber du hast mir doch geschrieben. Was war der Inhalt deines Briefes?“

„Ich hatte dir für all deine Güte gedankt und hinzugefügt, daß ich dir aus dem Wege ginge, um nicht ein Hinderniß in deinem Leben zu sein, weshalb ich dir deine Freiheit wiedergab.“

„Meine Freiheit! Was sollte ich mit ihr?“

Da sie stumm blieb, fuhr er mit fester Stimme fort: „Das Mißverständnis, Toni, zwischen uns soll aufhören. Bitte, sprich offen mit mir! Sage mir, was du auf dem Herzen hast.“

„Raum hörbar flüsterte sie: „Du liebst eine andere Frau.“

„Die Gräfin von Ostia, nicht wahr? — Da irrst du dich, Toni! Ich habe diese Frau niemals geliebt und nie jemand anderen geliebt als dich. Das schwöre ich bei dem Andenken an deinen armen Vater!“

Diese Versicherung kam ihm derart aus dem Herzen und war so tiefgehend gesprochen, daß sich die Züge Tonis etwas aufklärten.

Eulu ließ aus ihrer Ecke ein höhnvolles „Hi!“ vernehmen, das ihm sagen sollte, daß sie die Geschichte doch nicht recht glaubte, was ihre mißtrauischen Blicke nur bestätigten.

Toni, die wieder etwas Hoffnung gefaßt hatte, zweifelte trotz dem immer noch etwas. Sie erhob ihren Blick zu Konrad empor und sagte: „Doch du hast mir nie gesagt, daß du diese Dame öfters sahst und — sogar bei dir empfangen hast.“

„Sowohl. Das leugne ich auch gar nicht,“ gestand er, ohne zu zögern. „Ich empfangen sie, weil sie sich mit mir vereinigt hat, ein gutes Werk zu verfolgen, . . . ein Werk, an dem du ebenso sehr arbeitest wie ich: nämlich den zweiten Mörder meines Vaters zu entdecken und einen Unglücklichen aus dem Zuchthaus zu befreien.“

„Deshalb also!“ rief sie aufathmend, mit verklärten Zügen.

Nun begann auch Eulu ihren Text dreinzugeben und konnte nicht umhin, immer noch in etwas bissigem Tone, zu fragen: „Warum haben Sie denn das dann verheimlicht? Warum haben Sie uns nicht gleich davon gesagt?“

Konrad wandte sich der Sprecherin zu und erwiderte ihr in nicht gerade sehr freundlichem Tone:

„Wissen Sie, liebe Eulu, Ihnen sollte ich überhaupt nicht mehr antworten. Denn Sie haben mir die ganze Sache eingebrockt und Toni den Kopf völlig verdreht. Sie, als die Ältere, hätten sie etwas belästigen müssen und nicht ihre ohnedies erregte Phantasie noch mehr reizen sollen. Sie hätten sie verhindern sollen und müssen, einen unüberlegten Streich zu thun.“

Obwohl ihn Eulu unterbrechen wollte, ließ er sie nicht zu Worte kommen.

„Ich hatte absichtlich Toni gegenüber von meiner Beziehung zur Gräfin von Ostia nicht gesprochen, einerseits, um in ihr nicht durch den Namen einer Rosa Calmus, genannt von Gordon, traurige Erinnerungen wachzurufen, andererseits auch, um ihr dann mit einem fait accompli zu kommen und ihr sagen zu können: „Siehst du, das und das habe ich mit ihrer Hilfe erreicht. Auf diese Art hat sie versucht, ihren Fehler wieder gutzumachen. Habe du nun auch etwas Mitleid mit ihr und zeige dich der Bereuenden gegenüber nachsichtig und gut.“

Darauf wandte er sich wieder seiner Cousine zu:

„Ich hatte vielleicht unrecht, darüber zu schweigen. Doch ist mir nie der Gedanke gekommen, du könntest mir mißtrauen und mich verurtheilen, ohne mich gehört zu haben. Ich dachte, du würdest, selbst wenn der Schein gegen mich wäre, so viel Vertrauen zu mir haben, mir zu glauben. Jedenfalls versichere ich dir mit meinem Ehrenwort, Toni, daß ich mir nichts vorzuwerfen habe, und wiederhole dir nur noch einmal, daß ich niemals eine andere geliebt habe als dich, und daß ich dich auch heute noch mit gleicher Innigkeit liebe. Wärfst du mir nun deine liebe Hand reichen und die letzten traurigen Tage aus unserer Vergangenheit löschen?“

Toni, die nicht mehr imstande war, sich länger zurückzuhalten, warf sich ihm an die Brust, umschlang seinen Hals mit beiden Armen und brach in befreiende, erleichternde Thränen aus. Konrad ließ das Kind, dessen Nerven sich nach den Aufregungen der letzten Tage abgespannt, ruhig ausweinen und sagte dann liebevoll: „Ihr könnt aber länger nicht mehr in dieser Wohnung bleiben, Toni. Und da es spät wird, wollen mir uns gleich nach einem anderen Logis umsehen.“

Ganz von dem Glück eingenommen, daß ihr ihr Verlobter wiedergegeben war, hatte sie ihre ganze vorige Unterredung beinahe vergessen, weshalb sie, ihre Thränen trocknend, fragte:

„Weshalb sollen wir denn die Wohnung hier verlassen?“

„Weil sie unsere Feinde nach Belieben betreten können, vermuthlich.“ Darauf erinnerte er sie an den gefälschten Brief, sowie an die anderen, in wilder Unordnung zurückgebliebenen, die er im Schlafzimmer vorgefunden hatte.

„Was mußt du gelitten haben, Liebster!“ sagte sie leise, seinen Arm streichelnd. „Und du hast mich schuldig glauben können?“

„Hast du mich doch selbst für schuldig gehalten, und zwar so sehr, daß du dir eingebildet hast, mich fliehen zu müssen. Ich glaube dich nur mit Vorbehalt“ schuldig, ohne davon fest überzeugt zu sein, was beweist, daß ich dir gefolgt war,“ worauf er ihr von seiner fruchtlosen Reise erzählte.

„Aber woher wußten Sie denn das?“ fragte Eulu.

„Alles durch jene Person, die Sie haben aus meinem Hause gehen sehen, liebe Eulu. Sie hat Sie sofort wiedererkannt, als Sie am jenseitigen Trottoir Posten standen, um zu spionieren. Sie hat sofort begriffen, daß unsere Liebe Gefahr lief, und hat deshalb über uns gewacht. Die Gräfin Ostia war es, die mir alle Schlingen und Rabalen mißthat, deren Opfer wir werden sollten.“ (Fortsetzung folgt.)

Fahrplan

auf den elektrischen Zufuhrbahnen Kody—Pabianice, Kody—Sgierz.

Sinie Kody—Pabianice.

Abfahrt des 1. Zuges aus Kody um 7.00 früh. Ankunft in Pabianice um 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Kody 11.00 Abends. Ankunft in Pabianice 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh. Ankunft in Kody 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11. Abends. Ankunft in Kody 11.25 Abends.

Kußer dem coursfiren täglich Specialzüge:

Abfahrt von Pabianice 5 Uhr 45 Min. früh. Ankunft in Kody 6 " 15 " " " Abfahrt von Kody 12 " " " " Abfahrt von Kody 12 " " " " Abfahrt von Pabianice 12 " " " " Abfahrt von Kody 12 " " " "

Sinie Kody—Sgierz.

Abfahrt des 1. Zuges aus Kody 7.00 früh. Ankunft in Sgierz 7.35 früh.

Abfahrt des letzten Zuges aus Kody 11.00 Abends. Ankunft in Sgierz 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Sgierz 7.00 früh. Ankunft in Kody 7.35 früh.

Abfahrt des letzten Zuges aus Sgierz 11.00 Abends. Ankunft in Kody 11.35 Abends.

Kußer dem coursfiren täglich

Specialzüge:

Abfahrt von Sgierz 5 Uhr 50 Min. früh. Ankunft in Kody 6 " 20 " " " Abfahrt von Kody 12 " " " " Abfahrt von Sgierz 12 " " " " Abfahrt von Kody 12 " " " "

Sommer-Fahrplan 1903

Table with 10 columns: Abfahrt der Züge in Kody, 3.09*, 5.08*, 8.25, 9.32, 10.25, 3.50, 5.03, 8.21*, 10.20*, 11.02*. Abfahrt d. Züge aus Kody, 2.08*, 4.05*, 7.19, 8.28, 9.40, 2.47, 4.14, 7.20*, 9.08*, 10.17*

Table: Ankunft der Züge in Kody. Rows: aus Warschau, Sosnowice und Granica, Starzysko, Czestochau, Petrikau. Columns: 1.51*, 3.07*, 8.07, 9.23, 1.52, 3.59, 7.02*, 10.10*, 8.56*

Table: Abfahrt der Züge nach Kody. Rows: aus Rogon, Skerniewice, Alexandrowo, Giesocinof, Berlin, Ruda Guzowska, Warschau, St. Petersburg, Moskau, Petrikau, Czestochau, Zawiercie, Granica, Wien, Dabrowa, Sosnowice, Breslau, Tomaszow, Starzysko, Radom, Kielce, Lublin via Starzysko, Lublin via Warschau. Columns: 1.06*, 2.08*, 3.17*, 1.50*, 7.54*, 6.27, 7.50, 12.02, 7.00, 10.40, 1.50, 11.08*, 10.23*, 8.23*, 6.02*, 7.56*, 3.46, 5.38, 10.29, 2.38, 4.30, 3.10, 7.19*, 1.30, 3.10, 12.55, 2.55, 9.04, 12.09*, 6.02, 5.42, 3.23, 1.17, 1.26, 8.54, 12.11*, 3.01*

Table: Abfahrt aus Kody, 12.22*, 6.44, 7.12, 12.43*, 2.55, 4.25, 6.02*, 7.28*. Ankunft in Kody, 1.23*, 7.27, 8.05, 1.47, 3.50, 5.30, 6.47*, 8.28*

Table: Abfahrt der Züge aus Kody. Rows: nach Warschau, Sosnowice und Granica, Starzysko, Czestochau. Columns: 3.52*, 7.43, 9.35, 2.33, 4.13, 4.40, 6.55*, 9.06*, 2.50*, 9.17, 4.40, 8.35*

Table: Ankunft der Züge aus Kody. Rows: in Rogon, Skerniewice, Alexandrowo, Giesocinof, Berlin, Ruda-Guzowska, Warschau, St. Petersburg, Moskau, Petrikau, Czestochau, Zawiercie, Granica, Wien, Dabrowa, Sosnowice, Breslau, Tomaszow, Starzysko, Radom, Kielce, Lublin via Starzysko, Lublin via Warschau. Columns: 4.31*, 8.30, 10.30, 3.19, 3.20, 9.10*, 3.50, 9.50*, 5.19*, 6.00, 11.37, 11.37, 8.19*, 10.41*, 9.10*, 12.05*, 7.08, 9.19*, 7.45*, 9.58*, 12.35*, 3.52*, 1.07*, 4.27*, 11.37, 11.37, 8.19*, 10.41*, 9.10*, 12.05*, 7.08, 9.19*, 6.23, 9.37*, 12.05*

Kalischer Bahn.

Table: Abfahrt von Kalisch 8.40, Ankunft in Kody 12.46, 1.10, 4.55, Abfahrt von Warschau 8.40, 1.53

Kalischer Bahn.

Table: Abfahrt von Kody 7.20, Ankunft in Kalisch 11.10, 2.08, 6.10*, 1.01, Warschau 5.50

Anmerkung: Die mit einem Stern bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Morgens.

Nr. 226.

Sozjer Tagesblatt.

Die Drosselfönige

Nach dem Französischen bearbeitet von H. Revel. (40 Fortsetzung.)

„Ah, nun willst wohl du dich vertheidigen?“ höhnte sie. „Das hatte ich mir doch gleich gedacht.“ „Du wirst mich nicht vertheidigen.“ „Das ist mein Recht, du hast mich, glaube ich, jetzt genug gekümmert.“ „Um deinen Antheil in den Himmel emporzuführen, hast du mich mit Dreck beworfen und in den Staub gestürzt.“ „Ah, du thust dich groß mit edlen Gefühlen! Du bist tugendhaft geworden, sagst du, dank deiner Ehre. Nun, aber weiß, ob ich nicht meine Tugend gegen die feine ausgiebigen Kömme, wenn ich wieder die noch deinem Vater begegnet wäre auf meinem Streifenswege.“ „Zwar ich war ich, als ich nach Berlin kam. Die Sonne des Südens hat mich glühender, leidenschaftlicher gestaltet, als auch Nordländer; die rauhe Schirmlust kälteiger und finstlicher. Da begegnete ich dir und liebe dich. Leib und Seele hatte ich dir verlobt. Aber wir beide waren arm. Da trat ein Mann an mich heran und sagte: „Die Armuth ist eine schlechte Braut. Hüte dich! Die, die du anbetest, könnte dir eines Tages eintausenden Höre auf meinen Rath und lag dich von mir lassen. Du wirst reich werden, wirst sie deinen Reichthum theilen lassen, und eure Liebe wird dauern für die Ewigkeit.“ Ich konnte noch nichts vom Leben und hatte ihm zugehört, ohne mich vertheidigen zu können. Und so wurde er mein Rathgeber, mein Lehrer, mein böser Dämon. Er bat mich zum Schwur gemacht und zu dem, was ich bin. Aber wir beide hatten ein gemeinsames Ziel, dich glücklich zu machen. Und lag die Arbeit ob dir die Ruhe. — Wir liefen laufend Gefahren, indeß du lächelnd, sorglos lebst, ohne von unjeren Gefahren und Verbrechen auch nur zu ahnen.“ „Schweigend und dicker höre sie seinen leidenschaftlichen Worten zu, wie er vorhin den ihren. Und mit fliegendem Athem sprach er weiter: „Du hast mich eben Mörder gescholten. — Und das ist falsch. Ich schwöre dir, daß das nicht wahr ist. Niemals hat mich dein Vater aufgefodert: „Komm und hilf mir bei der Mordthat!“ Er wachte ganz genau, daß ich mich geweigert hätte. Er sagte einfach: „Ein Mensch hat die Ehrlosigkeit und das Vermögen Hofes mit sich fortgeführt. Ich will es ihr zurückgeben.“ Ich brauche dann deiner Hilfe. Du mußt mitkommen.“ Und ich habe gehorcht. Ich zog die Kleider an, die er mitgebracht hatte, und trat mit ihm am verbotenen Ort. Ich folgte ihm und wartete draußen, indeß er drinnen das Verbrechen beging. Aber ich wagte und ahnte es nicht, daß er ihn tödten würde.“ „Aber dann?“ „Was dann?“ „Du hast doch bald darauf erfahren, daß der Raub von einem Mörder begleitet war, daß du nicht der Helfershelfer eines Diebes, sondern der eines Mörders gewirkt warst. Was hast du dann gethan?“ „Hast du dich etwa geweigert, das Geld des Verbrechens mit ihm theilt?“ „Er wollte sie unterbreiten, doch sie ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Das ist nicht alles. Das ist wohl niedrig und schlecht, aber es gibt noch Niedrigeres und Schlechteres.“ — Man verhaftet einen Unglücklichen und legt ihm auf den Kopf an, er sei ein gemeiner Mensch, leugnet er seine Unschuld mit Thänen und bei Gott beschwört. — Doch es nützt ihm nichts: er wird verurtheilt. Und da schreift er dazu! Er leidet und geht viellecht im Buchstaben zu Grunde. Aber was geht dich das an! Das ist — das ist das Schicksal der Menschheit, das Schicksal der Menschheit. Das ist es, das dich erdrückt. Das ist es, weshalb du mit Haß und Groll einflüsterst. Und wenn ich schon je dein Verbrechen verzeihen könnte, — das, das könnte ich nie verzeihen!“ „Sich schwöre sie ihm zu, von Wuth beaufschlagt. „Ich werde reden!“ „Ich schwöre dir, daß ich reden werde!“ „Er wurde verändert.“ „Du schwörst einen langen Blick um sich, ohne die Stellung zu verändern.“ „Du schwörst wohl eine Waise?“ „höhnste sie. „Sich wiest du keine finden. Er fürchtet weder Dieder noch Mörder. — Er ahnt nicht, daß er sich selbst tödtet.“

Zeit nicht gut vertragen, deshalb habe die belgische Regierung auf sein Gesuch sein Kommando abgelöst.

Ihr wurde plötzlich etwas ängstlich zu Muth. Er war doch nicht krank? Ach Thorsheit! Er schrieb ja so froh und heiter. Die Regierung wußte wohl, welche tüchtige Kraft sie an ihm besaß und suchte seinen Wünschen entgegenzukommen. Es gefiel ihm wohl nicht mehr in dem unzulässigsten Lande.

Die Baronin machte sich trotz ihrer Eigenschaft als Offiziers-tochter und Offiziersgattin noch immer eine ziemlich naive Vorstellung von militärischen Zuständen und hielt es nicht für unmöglich, daß ein paar dringliche Vorstellungen ihres Sohnes über das Gemüde so eines Aussenhalters in einem Lande, wo man weder Kaffee, noch Theater, noch Bar's hat, wo eben alles fehlt, was doch nun einmal zum Offiziersdasein gehört, genügen würden, um die belgische Regierung zu veranlassen, ihn in angenehmere Umgebung zu versetzen.

Die Dämmerung war lange herabgesunken. Noch immer sah die Baronin mit Victor's Brief in den Händen und träumte von der sonnigen Zukunft, die jetzt so greifbar vor ihr lag.

Heute sollte Victor zurückkommen. Die Baronin saß am Fenster und erwartete ihn. Der Zug, der ihn von Süden heraufbrachte, mußte schon vor zehn Minuten in den Zentralbahnhof eingelaufen sein.

Jetzt sah er wohl im Wagen und schaute sich neugierig nach allen Seiten um, ob das alte, so über alles geliebte Stockholm noch an demselben Fleck stand.

Jetzt mußte der Wagen um die Ecke von Wasagata in Kungsgatan eingebogen sein... nun dann nahm ihn die lange Flamingogatan auf. Man hätte das Rollen des Wagens eigentlich schon hören müssen. So, nun... nein, das war ein Bierwagen... aber jetzt... auch nicht — aber da, ja der Wagen hält, das ist er...

Die Baronin beugt sich weit vor, in der Abenddämmerung sieht sie einen Herrn aus dem Wagen steigen und mit dem Kutscher verhandeln.

Das ist er, das muß er sein! Sie läuft auf den Korridor, um ihn die Treppe hinaufkommen zu hören.

Da — jetzt erklangen ganz unten auf der Treppe Männer Schritte. Sie stiegen höher und höher und machten auf der zweiten Etage wie ermüdet Halt. Armer Junge, Deine alte Mama wohnt etwas hoch!...

Jetzt werden die Schritte auf der letzten Treppe hörbar. Aber wie merkwürdig, wie langsam und schleppend der Gang ist! — ob es am Ende doch nicht Viktor ist? Es packt sie plötzlich eine qualvolle Angst vor etwas Schrecklichem, das kommen könnte. Aber nein, nein, er ist es wirklich, jetzt biegt er um die Treppenummündung.

Außer sich vor Freude, ihren Sohn wieder zu haben, eilt ihm die behende kleine Frau Baronin die letzten Treppenstufen entgegen und er fängt sie in seinen Armen auf.

Nach einer langen, inbrünstigen Umarmung zieht sie ihn mit sich die Stufen hinauf.

Mein Gott, was ist das, Sunge, Du ziehst ja das rechte Bein nach, ist es schief?

So, Mutter, das ist von der Malaria zurückgeblieben.

Sie achtet nicht auf seinen gedrückten Ton, sie weiß kaum, was Malaria ist, denn das Leben der guten alten Baronin war bis auf die beiden letzten Jahre in einem endlosen Gesellschaftsdrubel dahingegleitet, der ihr weder Zeit noch Interesse gelassen, sich mit Dingen zu beschäftigen, die nicht mit Toilettenorgen und Hofplatz in Verbindung standen.

Oh, das gibt sich wohl wieder, wozu hätten wir unsere gepriesene schwedische Heilmassage. Aber komm herein, laß Dich ansehen... ach Gott, nun ist es ganz dunkel geworden. Da will ich uns eist die Lampe anstecken.

Nein, nein, Mutter, laß die Lampe, es ist gemütlicher so. Er bringt es hastig heraus und seine Stimme klingt heiser und gepreßt.

Na dann nicht, antwortet sie verwundert und beginnt ihn sonderbar zu finden.

Gekalt kriecht ihr wieder die Angst zum Herzen hinan, aber sie scheucht sie resolut fort und plaudert munter weiter.

Sie hat ihn auf das wackelige Sopha plaziert und hat ihm Kaffee und Kuchen und sogar einen feinen Kider vorgesetzt und dabei fragt sie ihn nach seinem Aussenhalt am Kongo, nach seinem Dienst, nach seiner Drou, nach den Aussichten für seine Zukunft, die auch ihre Zukunft sein wird...

Sie fragt alles bunt durcheinander, wie man in der ersten Erregung des Wiedersehens fragt und achtet nicht auf seine ausweichenden Antworten.

Aber plötzlich verstummt sie erschrocken — was war das? Sie beugt sich ängstlich zum Sohn hinüber: Victor, Du weinst doch nicht?

Um Gottes Willen, Sunge, Victor, was ist passiert? Sie steht neben ihm und rüttelt ihn am Arm, antworte mir, antworte mir doch! — steht sie unter Thränen.

Aber immer nur dasselbe dumpfe, hoffnungslose Schluchzen. Schließlich hebt er den Kopf von den Armen, die verkränkt auf der Tischplatte liegen, und sitzt mühsam hervor: Das Fieber... Mutter, das Fieber — mach' Licht, dann weißt Du alles!

Ihre Finger zittern an der Bündholzschachtel. Der Kasten mit den Hölzern fällt zu Boden, sie behält den Schieber mit dem Bündpapier zu beiden Seiten in der Hand und sammelt ein Hölzchen vom Boden auf, um es daran anzuhaken.

Kuppel und Lampenglas klirren und mit ihren zitternden Händen, mit schwankenden Knieen trägt sie die Lampe zum Sophasitz hinüber und setzt sie vor Victor nieder.

Er steht auf — ja, mein Gott, ist denn das Victor, ihr blühender, gesunder Victor? Diese fleischlosen, eingesunkenen Backen, die schwarz geränderten, tief in ihren Höhlen liegenden Augen, in denen jeder Glanz erloschen ist! Sie tastet nach seinen Händen, sie sind feucht und fieberheiß.

Und mit diesen kraftlos gewordenen, fieberheissen Händen zieht er sie an sich, er will sprechen, aber sie will die fürchterliche Wahrheit nicht ausgesprochen hören, sie weiß es ja, was er ihr sagen will: Daß er zurückgekommen ist, um bei ihr zu sterben.

... Sie ist doch nicht mehr die Alte, sagten die Bekannten ein paar Tage später und schauen der Baronin Kisonhustub nach, die altersschwach und gebückt am Arme ihres Sohnes die Schloßkirche verläßt, der einzige Platz, an welchem man sie in diesen letzten Jahren außerhalb ihrer Wohnung erblicken konnte.

Baby als Ghefister.

Humorette

von

Martha Strachwitz (M. v. Tiefenberg, Hamburg).

Es war im Thiergarten, am neuen See. Die leichten, bunten Röhre ruhten im Schatten des Bootshäuschens, die Promenaden träumten einsam in der frühen Nachmittagsstunde. Nur vereinzelt, auf einer lauschigen Bank, koste hie und da ein Liebespaar. Duft und Schmelgen herrschten ringsum. Die Matrone strahlte verführerisch vom blauen Himmel, die mit Laub und Blüten dicht besetzten Zweige beugten sich tief, bis auf die stille Spiegelfläche des Wassers, es schien, als verstecke sich unter ihnen, wonneathmend, ein glückseliges Geheimniß.

Der elegant gekleidete Herr, der sich auf einer, von blühenden Büschen fast verborgenen Bank niederließ, schien auch zu denen zu gehören, denen heute das Blut in höheren Wellen schlug. Sein Blick irrte sehnsüchtig in die Runde, und er zog wiederholt, in fieberhafter Ungebul, die Uhr. Jetzt fuhr er wie elektrifiziert in die Höhe. Sein aufflammendes Auge hastete gespannt auf dem schmalen Seitenpfad, der, von der Hauptallee abbiegend, auf seinen Platz zuführte.

Und doch — o Wunder! Da war nichts zu erblicken, was seine Erregung erklären konnte. Der grün unlaubliche Weg war menschenleer. Nur die goldenen Sonnenflecke spielten auf dem hellen Kies und das grüne Laubdach bewegte sich leise, wie ein leidener Vorhang, im leichten Lufthauch. — Keine einzeln wandelnde Dame in verführerischer Frühlingstoilette, nicht einmal ein vielversprechender Bodfisch mit langem Mozartopps und Musikmappe war zu erspähen, nur ein harmloser, schneeweißer Kinderwagen, von einer hämmigen Spreewälderin geschoben, bog langsam von der Hauptstraße in den stillen Pfad.

Der Wagen kam näher!

Das Antlitz des wartenden Mannes verrieth die gespannteste Aufmerksamkeit, die verzehrendste Sehnsucht.

Hatte hier Amor, der Erzschelm, etwa einen seiner bösen Strei-

che verübt und seine zarten Bande von dem eleganten Herrn mit dem nervös sensitiven Antlitz zu der rothbackigen sta knochigen Spreewälderin gewoben? —

Und doch — daran war kein Zweifel mehr möglich, dem heran-nahenden Babywagen und seiner Wärterin galt die fieberhafte Erregung des Mannes.

Jetzt fuhr der Wagen dicht an ihm vorüber.

Sautlos glitten die hochgebeinten Gummiräder über den goldenen Kies, auf dem weißen Pavé und den leidnen Vorhängen spielten Lichter und Schatten; die blauenden glänzenden Augen über den starren Bodenknoschen in dem breiten Antlitz der Spreewälderin starren stumpfsinnig vor sich hin und nahmen keine Notiz von der Gegenwart des Mannes, den sie mit ihren Faltenmäcken streifte.

Sie fuhr weiter und ließ sich auf einer Bank, etwa zwanzig Schritte von ihm entfernt, nieder. Sie zog nun ihrerseits die an einem Schnürchen befestigte Uhr aus den Falten ihres Brusttuches und richtete ihren Blick voll Erwartung und Unruhe auf die entgegengesetzte Seite des Weges, der sich, am See entlang laufend, im Gehölz verlor.

Sie brauchte nicht lange warten!

Die Hände in den Hosentaschen, einen Fleckenstummel im Mundwinkel, den verbogenen Schlapphut schief auf dem Kopf, schlenderte der Erwartete, ein Stubenmaler oder Tischlergesell, ihr entgegen, nicht ihre vertraulich zu, und rückte auf der langen Bank dicht an sie heran.

Der Herr auf der Nebenbank begleitete diese Vorgänge mit einem Stutzen und verwandte keinen Blick von dem tändelnden Paar. —

Die Zeit verstrich.

Die strahlende Sonnengluth ließ nach. Ein leichter Hauch bewegte die Bäume, irgendwo schlug eine Uhr die vierte Stunde.

Die lauschigen Wege belebten sich mit Spaziergängern, einige Röhre, mit jungem Volk gefüllt, stießen vom Ufer.

Dem Liebespaar neben dem Kinderwagen wurden die Vorübergehenden lästig. Es erhob sich und wandelte langsam auf dem Wege, der tiefer in das Gehölz führte, auf und nieder.

Anfangs lehnte es noch zuweilen zu dem Wagen zurück, allmählich aber wurden die Zwischenräume, in denen es sich der innerhabten Bank näherte, länger, und schließlich waren beide verschwunden.

Baby stand verlassen in seinem schönen, schneeweißen Wagen in dem großen Thiergarten, von wildfremden Menschen und tausend Gefahren umgeben und von einem großen, weißen Schmetterling als einzigem Wächter umgaulert! —

In diesem kritischen Augenblick erhob sich der fremde Herr von der Nebenbank und schritt auf Baby's Wagen zu. Er lugte noch einmal vorsichtig um die Ecke, ob die rothen Röcke der lichtstingigen Wärterin nicht etwa in der Ferne sichtbar würden, dann trat er dicht, ganz dicht an den Wagen heran.

Zitternd, mit ungeschickten Fingern löste er die mit einer Nadel zugestriekten Gardinen. In seiner Brust mischte sich der Born über die leichtsinnige Warte in mit der Freude, endlich einmal das Ziel seiner Sehnsucht erreicht zu haben.

Langsam, mit Inbrunn betrachtet er das Gesichtchen des Kleinen, kann sechs Monate alten Schlafers. Er bemühte sich vergeblich, aus den Zügen des rofigen Posaunenengels eine Ähnlichkeit mit der schönen, jungen Mama herauszulesen.

Er senkte tief auf.

Es war die alte Geschichte — Nachbarskinder, die sich gut gewaschen, so lange sie denken konnten, und die beide in in Vermögen besaßen. Dann, eine jahrelange Trennung — das Zurückden der Eltern — die häusliche Noth — eine reiche Heirat — —

Nein! nein! Er zürnte ihr nicht! Er kannte ja ihr Herz! Ach! er liebe sie noch immer! — Und sie war Witwe. Eine schöne, jugend, begehrenswürthe und sehr reiche Witwe!

Eine sehr reiche Witwe! Das war es!

Er mit seiner sensiblen Natur, mit seinem nervösen Stolz fand nicht den Muth, sich ihr unter diesen Umständen wieder zu nähern, noch dazu nach dem beleidigenden, tief verletzenden Brief, den er ihr vor Jahren nach ihrer Verlobung geschrieben hatte. — Und doch rankten sich alle seine Gedank'n um den einen Punkt: Sie war frei! Ein seltsames Schicksal hatte sie ihm noch einmal in den Weg geführt, und wenn er noch lange zauderte, ging sie ihm noch einmal und dann für immer verloren?

Sein Herz zuckte in grausamer Qual. Und — wie durch eine geheimnißvolle Macht von seinem Seelenschmerz in Mitleidenschaft gezogen, erhob Baby in diesem Augenblick seine Zauberstimme und setzte die Empfindungen des fremden Herrn sozusagen in Musik um.

In einer Sekunde war jede sentimentale Nahrung verlogen.

„Donnerwetter noch mal, was in aller Welt sollte er hier im Thiergarten mit diesem zappelnden Bündel von Kinderfleisch, Batist und Spitzen beginnen? — Wo blieb denn nun diese verdammte Person von Wärterin, diese leichtfertige, unzuverlässige Spreewälderfliege? —

Rathlos sah er den Weg entlang. Noch immer keine Spur von ihr!

Er versuchte es, Baby mit einigen ungeschickten Liebkosungen zu beruhigen, doch er erreichte mit diesen Bemühungen den entgegengesetzten Erfolg. Das fremde Gesicht mit den blühenden, dunklen Augen und dem schwarzen Schnurrbart, das statt des vollwangigen blühenden Antlitzes der Spreewälderin zwischen den weißen Vorhängen auf Baby herabsah, verletzte den Kleinen Kerk in namenlose Angst und Muth. Sein Gebüll verdoppelte sich. Sein Gesicht, rundes Gesichtchen verzog sich zu einer fürchterlichen Grimasse und färbte sich dunkler und dunkler.

Bei diesen energischen und jämmerlichen Tönen sahen sich einige Vorübergehende um und lächelten spöttisch.

Der junge Referendar sah das Säckeln und verstand den Spott. Es mußte komisch herausfordernd wirken, wie er, der baumlange Mensch, so fichtlich von dem winzigen, wühenden Baby im Spitzenkleidchen in Angst versetzt und in Athem gehalten wurde. Er fühlte, daß ihm die hellen Schweißtröpfchen auf der Stirn standen, und er wünschte daß er mit einem Male ebenso unverschämmt und led werden könnte, wie er sich augenblicklich als zaghaft und schüchtern empfand.

Und da kam es plötzlich über ihn wie eine Beleuchtung.

Erst versagte er den Gedanken als tollen Einfall, dann liebäugelte er mit ihm und zuletzt beschloß er, ihn auszuführen und zitterte in der Befürchtung, in dieser Ausführung gefordert zu werden.

Mit einem hastigen, energischen Griff hob er den Kleinen Brillpeter aus den Kissen, drückte ihn todesmuthig an sich und schritt mit ihm in der Richtung nach der Hauptallee ab. Doch er lehrte noch einmal zurück, um mit einem mephistophellischen Lächeln die Decken des Wagens zurechtzuschieben und die Vorhänge wieder zusammenzustößen, dann stoh er mit seiner geraubten Bürde davon, unklammert um die verwundernden Blicke, die ihm folgten und um das mörderische Gezer der armen, vergewaltigten Babys.

In der Hauptallee rief er einen leer vorüberfahrenden Taxameter an und hörte kaum auf die Frage des gutgelaunten Kutschers, „wohin die beiden Herren zu fahren geruhen,“ während er einstieg und mit mühsam beherrschter Stimme Henriettens Wohnung nannte. Sein Herz klopfte stürmisch, seine Knie, über die Baby's Spitzenkleidchen ausgebreitet lag, zitterten vor Erregung. Während der schnellen, wilden, von Baby's Gebüll begleiteten Fahrt sah er nur immer das Bild vor sich, wie er bei ihr eintreten würde, als Retter ihres Liebblings.

Henriette! Dein Kind! — Er hörte ihren Aufschrei voll Angst und Jubel — er sah sie vor sich, wie sie, gerührt voll Dankbarkeit, schluchzend und stammelnd an seine Brust sank!

Eine reiche, selige Stimmung überkam ihn, er drückte das arme, brüllende Kind zärtlich an sich und gelobte sich, ihm den Vater zu ersetzen, für den die Sonne aufgehört hatte zu strahlen, noch ehe Baby's Augen zum erstenmale ihr Licht begrüßt hatten.

Der Taxameter war lange hinter den letzten Bäumen der Hauptallee verschwunden, als die treulose Spreewälderame, von ihrem Courmacher begleitet, wieder auf der Bildfläche erschien. Sie warf einen beruhigten Blick auf den weißen Wagen, der unverfehrt, von zwei großen Schmetterlingen umgaulert, auf dem Rondell vor der Bank stand, mit den zugestrichenen Vorhängen und der glattgestrichenen Deck, ganz so, wie sie ihn verlassen hatte.

Sie trat gemächlich, in größter Seelenruhe den Heimweg an, und schob den Wagen vorsichtig vor sich her, um Baby's so außerge-wöhnlich langen Schlaf nicht zu stören.

Der Seladon gab ihr das Geleite bis an die letzte Straßenecke, dort nahm er zärtlichen Abschied und winkte ihr noch mit seinem rothen Rockentuch ein Lebewohl zu, während sie auf dem Trottoir entlang fuhr.

Sie fuhr jetzt etwas rascher, denn sie hatte sich verpödet. Und Baby schlief noch immer!

Vor dem Portal eines vornehmen Hauses machte sie Halt, drückte auf den Knopf der zur Bel-Etage führenden Klingel, um das Hausmädchen zum Herausfragen des Wagens herbeizurufen und schob die Vorhänge auseinander, um Baby herauszunehmen.

Sie fuhr entsezt zurück.

Der Wagen — sie starrte noch einmal wie blödsinnig auf das

leere Kissen, in dem noch der Eindruck von Babys Köpfchen sichtbar war — der Wagen — sie schrie auf wie besessen — der Wagen war leer! —

Wer hat Baby herausgenommen? Und wo war Baby? — Sinnlos vor Schrecken und Angst stürzte sie die Treppe hinauf, riß das Hausmädchen um, das ihr mit schadenfrohem Lächeln entgegenkam, und stürzte in das Zimmer der gnädigen Frau, wie eine Wahnsinnige kreischend: „Ach Sott! ach Sott! unser Kind! Der Deiwel hat unser Kind geholt!“

Eine unklare Vorstellung erfüllte sie, daß die Last ihrer Schuld und die Schwere ihrer Strafe um so leichter würden, je verzweifelter sie sich geberte, und je glaubwürdiger sie es durch ihre Verzweiflung machte, daß hier eine übernatürliche Macht mitspielt hatte.

Doch wie angewurzelt, mit offenem Munde, blieb sie in der Thür stehen, denn da war Baby, in köstlicher Person, wohlbehaltend und jauchzend auf den Armen seiner Mama und diese lag weinend und jubelnd in den Armen eines wildfremden Mannes, der sich mit jornt funkelnden Augen nach ihr umwandte! —

Vielleicht hat die Spreewald-Anna wirklich noch an ihren eigenen, led erfundenen Teufel glauben gelernt, denn wenige Minuten später hatte sie derselbe Dämon, der Baby zurückgebracht hatte, mit Saß und Paß und aus dem Hause geworfen, und sie stand auf der Straße, die geblühten Schürze vor den Augen zuckend den stoßweisen Schluchzern murrend: „Ach Sott Ach Sott! — Ach Sott noch mal, der Deiwel!“

Der Abschied der Elsäßer von Frankreich.

Der Würzburger Universitätsprofessor Heinrich Schneegans wird demnächst die für die Geschichte des Elsaß höchwichtigen Memoiren seines Vaters August Schneegans herausgeben, der 1871 in die Nationalversammlung in Bordeaux gewählt, später seinen Frieden mit Bismarck machte, 1879 Ministerialrath in Straßburg wurde und 1898 als deutscher Generalkonsul in Genua starb. Die deutsche Rundschau veröffentlicht neuerdings Theile aus diesen Memoiren, welche ein hochdramatisches Bild der Vorgänge gewähren, die sich in Bordeaux abspielten, als von der Nationalversammlung der Friedensschluß angenommen und der Abtretung des Elsaß zugestimmt wurde. Schneegans berichtet: „Ich hatte nicht im entferntesten daran gedacht, meine Kandidatur aufzugeben. Das Schauspiel, welches mir Frankreich bot, holtte mir den intensivsten Wunsch nahegelegt, meine Kinder dereinst der Nothwendigkeit zu entziehen, einem Lande zu dienen, in dem nur die äußersten Extreme zu Wort kommen. Ich trug mich mit dem Gedanken, Schweizer zu werden und den großen militärischen Nationen auf ewig Erbewohl zu sagen. Was hätte ich in der Nationalversammlung thun sollen? Ganz ohne mein Zutun wurde aber mein Name auf die Liste gesetzt, und eines Tags erfuhr ich, daß ich als einer der ersten im Niederrhein gewählt worden war. Gewählt war auch Küß, der Bürgermeister von Straßburg, der einige Tage vor seinem Tode in Bordeaux sagte: „Frankreich verdient die Anhänglichkeit des Elsaß nicht. Wir sind besser als jene Leute.“ Für die große Masse der Abgeordneten waren wir nur ein Gegenstand der Verlegenheit. „Ach was“, sagten sie untereinander, „diese Elsäßer sind immer Deutsche gewesen; schließlich nimmt Preußen sein Eigenthum nur wieder zurück.“ Die Nationalversammlung hatte sich in 15 Bureaus getheilt. Schneegans gehörte zum ersten Bureau, in dem auch Victor Hugo saß. Als über die Friedenspräliminarien geredet wurde, verlangte der Dichter das Wort. Er erhob sich langsam, langsam näherte er sich dem Tische, er spielte den Propheten. Es saß unter uns ein Admiral. Auf einmal wandte sich der Dichter an ihn. „Admiral“, rief er aus, „ich habe gesagt, daß Feigheiten begangen worden sind. Nicht Freitwegen habe ich aber das gesagt! Admiral, von ich liebe, Admiral, den ich verehere, Admiral, den ich mit Ruhm bedecke!“ Und dabei hielt er die Hände über den Kopf des armen Admirals und segnete ihn. Victor Hugo sprach zwei Stunden lang, und niemand wußte, was er gesagt hatte.“ . . . Als die Abgeordneten des Elsaß den Vorabend des letzten Tages (vor dem Friedensschluß) heranrücken sahen, versammelten sie sich, um ein Manifest zu redigieren. Hartmann legte den Entwurf eines Manifestes vor, welches ausgezeichnet war — es war von Reßler, dem Chefredakteur des Temps, redigiert worden — und in welchem die Abgeordneten des Elsaß Frankreich ein letztes Erbewohl zuriefen. Wie anders würde das Schicksal des Elsaß geworden sein, wenn dieser Entwurf angenommen worden wäre! Er wäre es geworden, wenn Küß unter uns gewellt hätte. Aber Küß lag im Sterben, und die anderen erhoben bereits damals die Protestation zum Prinzip. Küß trat als erbitterter

Vertheidiger dieser Politik auf, welche Gambetta besonders empfahl. Küß wurde auf seinem Sterbebette von Küß unser letztes Manifest gebracht. Er wandte sein sterbendes Auge zu ihm und fragte ihn: „Ist doch wenigstens diesmal kein Eid schwur des Hannibal darin?“

„Nein“, sagte ihm Küß — und dann erst ergriß Küß die Feder und unterzeichnete. Er beschwor seine Freunde, an die Zukunft zu denken. „Frankreich“, schrieb er, in seinem letzten Briefe, „Frankreich ist für uns verloren! Denken wir daran, das Elsaß zu retten!“

Sehr interessant ist auch der Bericht über den Verlauf der Sitzung in welcher die Versammlung den Friedensvertrag annahm und die Absetzung der Dynastie Bonaparte beschloß. Eine unbeschreibliche Scene! Der Abgeordnete der Mosel Herr Bamberger hatte gerade, in einigen Worten den gebrandmarkt, welcher den Krieg erlärte, als sich der lebhafteste Protest auf den Bänken der Rechten erhob. Der Unterbrecher stürzte nun auf die Rednerbühne. Drei Verleumdungen lang blieb Herr Conti, leichenblau, mit zusammengeballten Fäusten, auf der Rednerbühne und bot den beleidigenden Beschimpfungen der Rechten Trost. Er fand Worte, die wie glühendes Blei auf die Majorität herunterfielen. „Hr, die ihr gegen den Kaiser protestiert“, rief er aus, „ich habe euch vor seinen Füßen kriechen sehen!“ Der Präsident, der den Tumult nicht bändigen konnte, bedeckte sich. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde die Absetzung der Familie Bonaparte auf immer mit erlöschender Majorität bestätigt. Darauf wurde die Diskussion über den Friedensvertrag fortgesetzt. Victor Hugo verkündigte, daß der Tag der Revanche kommen werde, und daß dann Frankreich sich nicht bloß damit begnügen würde, Metz und Straßburg zu nehmen, daß es das ganze linke Rheinufer, Mainz, Koblenz, an sich reißen und dann Deutschland die Hand mit den Worten entgegenstrecken würde: „Du hast mich von meinem Kaiser befreit, ich befreie dich von dem deinen.“ Der Dichter nahm ganz einfach die Politik der ersten Republik wieder auf, welche mit Hilfe von Kononen den anderen Völkern ihre Einrichtungen aufzwingen wollte. Es scheint wirklich, als ob es für gewisse Geister keine Geschichte gäbe. Herr Lachard antwortete im Namen der Abgeordneten von Elsaß-Lothringen mit einigen Worten auf diese lächerlichen Theorien. Diese Erklärung reizte, scheint es, den großen Poeten außerordentlich. Denn als Lachard auf ihn zuging, stieß ihn Victor Hugo mit tragischer Geberde zurück. „Dich kenne ich“, rief er aus, „du verstehst nichts von der Solidarität der Völker! Gehe deines Weges!“ Und da Lachard, welcher sich wunderte, daß Victor Hugo ihn ohne weiteres duzte, einige Worte zu erwidern versuchte, drückte Victor Hugo sein Nationalgardistenläppel, das er immer trug, energisch auf die Stirn und wiederholte: „Geht deines Weges!“ Als es nun zur Abstimmung kam, stimmten 546 Abgeordnete für den Friedensvertrag, 107 dagegen. . . . Wir hatten uns alle erhoben; wir erwarteten ein Wort des Abschieds. Keiner sprach es. Darauf verließ wir den Saal. Der Abschied war ihnen leicht geworden.“

Auflösungen der Räthsel in der letzten Sonntags-Beilage.

Auflösung des Kreuzräthsel.

K	M	K
i	o	r
s	n	o
K	i	s
M	o	n
K	r	o
g	z	a
e	k	d
n	o	t

Richtig gelöst von Marie Giesche.

Magisches Quadrat.

(Mitgetheilt von Bessigs masit lich-m Lio.)

b	e	e
e	i	i
i	l	l
n	n	u

Die Buchstaben in vorstehender Figur: si d so zu ordnen, daß wir acht und sechste Worte von gleicher Bedeutung erhalten.

Auflösungen in der nächsten Sonntags-Nummer.
NB. Auflösungen müssen bis Donnerstag Abend eingeleandt werden.

„Als er wiederkam.“

Stockholmer Skizze
von
Martha Sommer.

„Aber sie ist trotz allem und allem die Alte geblieben!“ pflegten die Leute hinzuzufügen, wenn sie die Unglücksgechichte der Baronin Leijonhufvud erzählt hatten.

Die Alte — das sollte soviel heißen wie: die ewig Junge. Und die Geschichte ihres Unglücks?

Nun, das war dieselbe traurige Geschichte, die man an so vielen andern Familien der leichtsinnigen Stockholmer Gesellschaft erleben konnte, die wie die Leijonhufvuds nicht nur das Erhalt des Familienvermögens und Würdenträgers bis auf den letzten Pfennig verbraucht hatten, sondern deren unerhörte hohe Schulden auch den Verkauf von Haus und Hausinventar, nach dem Tode des Hausherrn, des einzigen Ernährers nöthig gemacht.

Das ist die alte, ewig neue Geschichte in jener eleganten, leichtsinnigen Hauptstadt des Nordens.

Und die Fortsetzung dieses traditionellen Romans?

Die Wittwen dieser vornehmen, adeligen Herren verließen das Haus und das vornehme Viertel, in dem sie bisher gewohnt und mit ihren fette eine erbärmlich kleine Wohnung draußen in der Vorstadt, die sie mit den Aphenbildern, den wappengeschmückten Rückenkissen und dem bishigen Gerümpel, das ihnen nach dem Verkauf des Mobiliars verblieben ist, herauszukaffieren suchten.

Und dort zehnten sie in ihrer Verlassenheit von dem Glanz vergangener Zeiten, vergaßen von den einsigen Freunden und Bekannten, denen der Weg zu ihnen hinaus zu weit ist und denen sie langweilig sind mit ihren Klagen über die verjunktene Herrlichkeit.

Einsam bis an ihr Lebensende, weil sie zu hochmüthig und einseitig gebildet sind, um sich in die Interessen der Verkehrskreise, in denen sie jetzt leben, hineinzuwenden zu können.

Anderes war es mit der Baronin Leijonhufvud.

Sie hatte gleich ihren Schicksalsgenossinnen das imposante Haus am Strandvägen verlassen und ihre Genügen finden müssen in einem niedrigen, fußhohen Zimmerchen auf Kungsholmen, und dennoch vergaßen die Freunde und Bekannten sie weder, noch scheuten sie sich, den weiten Weg zu ihr hinauszuwandern.

Sie trug ihr Geschick so ganz anders, wie all die andern. Sie klagte nicht, sie langweilte Niemanden durch endlose Reminiscenzen an das „Einst“, nein, sie lebte weiter mit der Welt, von der sie sehr ausgehoben war.

Sie besuchte keine Gesellschaften mehr. Woher hätte sie das Geld zur Toilette nehmen sollen, womit den Wagen bezahlen?

Aber es kamen viele Freunde zu ihr und erzählten ihr von dem, was auf den letzten Gesellschaften passierte, von den extravaganten Roben der jungen Gräfin Sparre und von den Aufmerksamkeiten des Kronprinzen für die Baronin Börner.

Und dabei freuten sie sich über das lebhafteste Interesse, das sie bei der alten Baronin für ihre Geschichten fanden und über die jugendliche Grazie ihrer Bewegungen beim Bewirthen ihrer Gäste, denn selbst den Luxus einer Aufwärterin konnte die gute, alte Leijonhufvud sich nicht gestatten.

Eine unverwundliche Lebenslust strahlte in der Alten; pflegten ihre Besucher auf dem Heimweg kopfschüttelnd zu einander zu sagen. Man sollte denken, sie wäre froh, wenn's bald mit ihr zu Ende ging und sie heraus wäre aus dem Glend, aber ans Sterben denkt die noch lange nicht. Und was hat sie denn noch eigentlich vom Leben zu erwarten . . . ?

Was sie noch vom Leben zu erwarten hatte? O, sie wußte es sehr wohl.

Wenn die Freunde gegangen waren, wenn sie wieder allein saß in dem Stübchen mit dem schön geschmückten Eichenschrank und der geputzten Rococo-Kommode und all den anderen antik werthvollen Ueberbleibseln ihres stillvollen Hausrathes, dann gab sie sich ihren Träumen hin . . . ihren Träumen von der Zukunft.

Ja, sie glaubte noch an eine bessere Zukunft trotz ihrer fünfundssechzig Jahre, und die Hoffnung war's, was sie aufricht erhielt in diesen Jahren der Entbehnung alles dessen, was ihr bisher als unbedingt zum Leben nöthig erschienen war.

Sie würde ihr Leben nicht in dieser Enge und Dürftigkeit beschließen. Sie würde den Tag erleben, an dem sie wieder mitten unter ihre Freunde treten konnte in die strahlend erleuchteten Säle mit dem bunten Durcheinander von Uniformen, besten Fracks und hellen Gewändern, an dem sie ihren jourfix haben würde, bei dem sie ihre Gäste nicht länger mit Abee und billigen Backwerk abzulassen brauchte wie jetzt und auch die Bedienung nicht mehr selbst zu übernehmen brauchte.

Sie wußte, daß dieser Tag kommen würde und deshalb betrachtete sie ihre jetzige Lage als ein Zwischenstadium, das mit Geduld und Würde ertragen sein mußte.

Sie erwartete voll Ruhe und Heiterkeit die Zeit, bis Victor aus Afrika zurückkehren würde. Victor! dann ade Noth und Entbehrung; Victor wird sie in die Sphäre zurückführen, in die sie durch Geburt und lebenslänglicher Gewohnheit nach gehörte, das hatte er ihr gelobt und Victor hatte noch stets sein Wort gehalten.

Victor war ihr einziger Sohn. In seinen Sekondeleutnantstagen verschwandete er freilich Ansummen und trug so das seinige dabei bei, mit dem Vermögen der Familie aufzuräumen, aber als dann du Katastrophe hereingebrochen, als die reichen Leijonhufvuds plötzlich zu den armen Leijonhufvuds geworden waren, da zeigte Victor, daß das verweidliche Dasein, das er bis dahin geführt, doch nicht vermocht hatte, seine Energie und Manneskraft zu lähmen.

Er ließ sich auf drei Jahre von der schwedischen Armee beurlauben und war in belgische Dienste getreten und die belgische Regierung hatte ihn mit einem Truppenheil nach dem westlichen Afrika in das Kongogebiet geschickt. Dort fand er Gelegenheit zu zeigen, welche befähigter Offizier in ihm steckte, die Auszeichnungen, die er dort erhielt, würden von unschätzbarem Werth für seine militärische Laufbahn in Schweden sein, seine Zukunft als Offizier sowohl wie als Privatmann schien gesichert.

Dem Bankrotten, leichtsinnigen Sekondeleutnant hatte der reiche Graf Rosen die Hand seiner Tochter verweigert, dem strebsamen, mit allen Ehren ausgezeichneten Premier würde er seine Einwilligung zu Vermählung mit Comtesse Ebba dem Erkornen ihres Hrzens selbst nach dem Congo hin.

. . . Wenn ich zurückkomme, Mutter, und in angesehener Stellung und in guten Vermögensverhältnissen in Stockholm lebe, so sollst Du noch einmal wieder die alten Tage des Glanzes sehen, hatte Victor der Mutter geschrieben.

Eines Abends in der Dämmerung kam ein Brief an die Baronin. Er war von ihrem Sohn. Sie öffnete ihn hastig und trat an das Fenster, um ihn beim letzten Tageslicht zu lesen.

Aber schon bei den ersten Worten, die sie las, begann das Papier heftig in ihrer Hand zu zittern und sie mußte sich auf den nächsten Stuhl setzen, um sich von dem freudigen Schreck zu erholen, den ihr das Schreiben eingejagt.

Er kam zurück, er war schon auf der Reise, in einem Monat konnte er hier sein. Ein ganzes Jahr früher; als sie hoffen durfte! Er schrieb sehr kurz. Namentlich den Grund seiner pöblichen Rückkehr ließ er völlig im Unklaren. Er könne das Klima in letzter

5) in das Armenhaus wurden aufgenommen: Anlon Sikorski, Lucie Ritter und Marie Rogorek, letztere gegen eine monatliche Zahlung von 10 Rbl.

In einer vorgestern Abend im Borsenlocale stattgehabten Sitzung Christlicher Aerzte, an der 34 Herren Theil nahmen, wurde weiter über die Frage der Eröffnung des Ambulatoriums im Armenhause berathen und über die Beschaffung der Mittel discutirt. Nach längerer Debatte gelangte man zu dem Beschluß, vorläufig das Publikum nicht um Spenden anzufragen, sondern abzuwarten, bis es solche von selbst darbringt; bei dem hier herrschenden Wohlthätigkeitsfieber würde dies sicher nicht ausbleiben. Das Ambulatorium wird also unter allen Umständen am 1. November eröffnet werden und haben bis jetzt 27 Aerzte ihre Gratis-Mitwirkung zugesagt.

Die Baumwollwerke in den mittelasiatischen Besitzungen Russlands steht, wie festgestellt ist, sowohl quantitativ als qualitativ über dem vorjährigen Ertrag, und nur der Hauptlieferant — das Bergbano-Gebiet — wird, wenn nicht gerade weniger als im Vorjahre, so doch nicht mehr liefern, da im laufenden Jahre das Anbauareal um 8 pCt. reducirt ist. Das Sibirien-Darja-Gebiet dürfte bedeutend weniger liefern. Die neue Baumwollsaat dürfte gegen Ende des September beginnen. In Moskau wird für Kolhand-Baumwolle per December-Februar für 1. Qualität — 12 Rbl. 90 Kop. bis 13 Rbl. geboten. In Kolhand kamen die ersten Geschäfte zu 11 Rbl. 40—70 Kop. p o Pud zum Abschluß.

Laut statistischem Ausweis des Ministeriums der Wegcommunicationen sind im Jahre 1901 auf den Eisenbahnen des russischen Reichs 9.890 Unfälle vorgekommen. Es fanden 1521 Entgleisungen, 1.012 Zusammenstöße der Züge statt, wodurch ein Schaden von 1.805.200 Rbl. verursacht wurde. Durch solche Unfälle kamen 458 Entgleisungen und 184 Zusammenstöße vor. Bei diesen Eisenbahnkatastrophen kamen 1.529 Personen ums Leben, verwundet wurden 7.988 Reisende.

Parzellierungen. Von dem unweit Lodz gelegenen und Herrn C. A. Kamann gehörigen Landgut Jagodnica wird ein 5 Hufen großer Theil parzellirt und zwar in 2 Morgen große Parzellen. Ferner beabsichtigen die Promylnischen Erben ihr im Easler Kreise belegenes Gut Wincenow in Parzellen à 7 1/2 Morgen zu verkaufen.

An Stelle des verabschiedeten Medicinalinspectors des Pstrolower Gouvernements, Dr. Dobrzewski, ist der Medicinalinspecteur in Komsha Dr. Brandt ernannt worden.

Am Moskauer Manufacturmarkt haben die Geschäfte im September bei flauer, wenig belebter Stimmung begonnen. Der Absatz von Waaren bleibt bedeutend hinter dem des Vorjahres zurück, was durch die großen Geschäfte auf der Nisnegoroder Messe und die bekannt gemachte Erhöhung der Preise erklärt wird. Die Anzahl der Käufer ist klein, die Preise behaupten sich, die Zahlungen gehen ihren normalen Gang.

Aus Petersburg wird uns mitgetheilt, daß im Finanzministerium ein Projekt zur Gründung eines staatlichen Instituts für Lebensversicherung ausgearbeitet wird.

Pflichter Tod. Im Dorfe Dombrowa verstarb plötzlich die 59jährige dortige Einwohnerin Magdalena Noska. Als Todesursache wurde bei der Section der Leiche Herzschlag festgestellt, welcher infolge einer Herzverletzung eingetreten war.

Pflichtliche Erkrankung. An der Ecke der Zielona- und Lipowostraße stürzte vorgestern der beschäftigungslose 38jährige Ludwig Kofel infolge plötzlicher Erkrankung bewußtlos zu Boden, weswegen der Arzt der Rettungstation herbeigerufen werden mußte, welcher dem Erkrankten die erforderliche Hilfe leistete und ihn zur weiteren Behandlung ins Hospital überführen ließ.

Bei einer Schlägerei auf der Benediktinstraße Nr 9 wurde dem 29jährigen Josef Szymek der linke Arm stark verletzt und mußte er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, die ihm vom Arzt der Rettungstation zu Theil ward.

Der diesjährige Obstmarkt in Warschau, der von der Warschauer Gartenbaugesellschaft in Bogatela veranstaltet wird, findet zwischen dem 10. und 20. October l. J. statt.

Ein blinder Knabe. Im Hause Wulzanska-Strasse Nr 31 kamen vorgestern zwei Knaben in Streit, der damit endete, daß dem vierzehnjährigen Schuhmachersohn Schmul Kleimann von einer Hand der vierte Finger gänzlich und der dritte bis zur Hälfte abgebissen wurde. Die Hilfe der Rettungstation mußte in Anspruch genommen werden und der Arzt verband die Hand, worauf der Knabe seinen Eltern übergeben wurde.

Das neue Theatergebäude in Byrdow, das mit einem Kostenaufwande von 25.000 Rbl. erbaut ist, wurde am 30. v. eingeweiht. Am letzten Donnerstag wurde dort die erste Vorstellung gegeben.

In der israelitischen Handwerker-Schule Talmud Thora findet anlässlich des Schlußfestes heute Nachmittag um 4 Uhr ein feierlicher Schlußakt statt.

Personalmeldung. Der Oberlehrer an der zweiklassigen Städtischen Elementarschule in Luszy Stankiewicza-Strasse wurde vom 14. October ab in gleicher Eigenschaft an die Lodzer Städtische Elementarschule Nr 28 versetzt.

Der Kirchen-Gesang-Verein der Johannis-Gemeinde feiert am künftigen Donnerstag im eigenen Lokale an der Rawotstraße sein Stiftungsfest. Der Feiertag geht ein Gottesdienst in der Johankirche voran.

Morgen, Montag, Abends 8 1/2 Uhr findet die gewöhnliche Monatsberatung statt und werden die Herren Mitglieder um recht zahlreich Betheiligung gebeten, da wichtige Fragen zur Berathung gelangen.

Gemäß des in ihrer kürzlich stattgehabten Quartalsitzung gefaßten Beschlusses hat die hiesige Fleischermesse-Vereinung den vereidigten Rechtsanwalt Filipowski als Rechtsbeistand engagirt.

Der berühmte Pianist Waderewski wird im Januar n. J. in der Warschauer Philharmonie konzertiren und ist es wahrscheinlich, daß der gefeierte Künstler auch Lodz besuchen wird.

Das Orchester der Warschauer Philharmonie hat sich gestern nach Krakau und Lemberg begeben, wo es unter der Leitung ihres Direktors einige Concerte geben wird. Auf der Rückreise bleibt das Orchester drei Tage lang in unserer Stadt. In der Winteraison werden in der Philharmonie zu Warschau die Kapellmeister: Binzenz d'Anty, Richard Strauß, Nikisch, Walter, Damrosch, Delfice, Scharwenka, Humperdinck, Komzet, Bullerjahr, Ndbal, Peter Suszycki, Vater Peroff, Roskowski, Wasylski, Barabasz und Jelenko als Gäste am Dirigentenpult aufzutreten.

Gummileinwand. Wie die „Hosozra“ mittheilen, hat Herr J. Trzaskin eine neue Methode des Druckens von Bandkarten auf Gummileinwand erfunden. Die Gummileinwand, die das leicht zerreibbare Papier ersetzen soll, wird auch bei Atlanten, Katalogen, Christisten, Kinderbüchern u. dgl. zur Anwendung kommen.

Befehle des Ministers des Innern im Postreform. Vom 1. Januar 1904 werden, wie bereits kurz gemeldet, Geld- und Werthsendungen (außer Nachnahmepackett) und Geldtransferte, auf Wunsch der Absender, den Adressaten ins Haus zugestellt werden — bis zur Summe von 200 Rbl. Ein solches P.d.t. oder Transfert trägt den Poststempel: „Zustellung ins Haus, bezahlt.“ Der Absender hat 10 Kop. pro Packet oder Transfert zu zahlen. Die Zustellung erfolgt persönlich dem Adressaten (wie bei Packeten). Die neue Regel gilt nur für diejenigen Städte und Flecken des Reiches, die Post- und Post- und Telegraphencomptoirs haben, mit Ausschluß der Gouvernements: Lissa mit dem Satalawski-Bezirk, Balu, Zelfawopol, Kujaw, Crivau, Szulsk, Zenssiesel, Salatel und der Gebiete Karz, Amur, Priamorski mit Sachalin und das Kwantung-Gebiet — wo die Regel vorläufig nicht gilt. Gleichzeitig werden, auf Wunsch des Adressaten, ins Haus zugestellt werden: Geld- und Werthp.d.t. und Geldtransferte (mit Ausschluß von Packeten mit Nachnahme und Packeten und Transferten für ausgeführte Aufträge) bis zur Summe von je 200 Rbl. überall dort, wo bisher solche Packete oder Transferte nur bis 50 oder 100 Rubel ins Haus zugestellt wurden.

Eisenbahnnachrichten. Mit dem Bau von Secundärbahnen im Weichsel-Gebiet soll im nächsten Jahre im verstärkten Maße begonnen werden.

Für die Vermietung von Waggons an Privatpersonen sollen neue Regeln ausgearbeitet werden.

Mit dem 1. (14.) November wird ein neuer Tarif für Eilgut- und Güterfrachten eingeführt; derselbe unterscheidet sich aber nicht wesentlich von dem bisherigen.

Passagieren 3. Klasse kann nach einer neuen Bestimmung des Verkehrsministeriums die Fahrt als Begleiter der von ihnen aufgegebenen Fracht in dem betr. Waarenwaggon gestattet werden.

Einbruchdiebstahl. Aus dem im Hause Wodnostraße Nr 39 belegenen Magazin der Handelsbank wurden am Freitag Abend von unbekanntem Dieben zwei Stück Waare gestohlen.

Zu derselben Zeit ertrug ein Lieb die Thür der im Hause Glownastraße Nr 42 belegenen Wohnung eines gewissen Gustav Eckstein und stahl verschiedene Sachen im Werthe von 46 Rbl.

Einige Bewohner unseres Vorortes Radogozz beabsichtigen nach dem Muster des in Lodz bereits bestehenden einen Getraideausfuhrer-Vereins zu gründen und haben die Statuten bereits zur Bestätigung eingereicht. Dieselben weichen von denen des hiesigen Vereins insofern ab, als der in jedem einzelnen Falle zu zahlende Beitrag hier 5 Rbl. beträgt, dort aber nur 1 Rbl. 50 Kop. betragen wird. Wer 100 Rbl. gezahlt hat, wird von weiterer Zahlung befreit sein.

Vermißter Knabe. Seit ungefähr einer Woche ist ein dreizehnjähriger Knabe, Namens Wlasyelaw Klimoszewski, abgängig. Der im Hause Rzgowskastraße Nr 20 wohnhafte Vater Josef Klimaszewski bittet diejenigen, die den Aufenthalt seines Sohnes kennen, um Mittheilung.

Zu unserer Mittheilung, betreffend die Errichtung einer Hygienischen Küche haben wir noch nachzutragen, daß die Herren Sanitatoren Dr. Noybaum und Dr. Serkowski die Küche nicht für eigene Rechnung führen, sondern sie nur in hygienischer und diätetischer Hinsicht brauchfertig werden, während die technische Leitung einem Pächter übertragen wird.

Aus Zdunska-Wola wird uns unter dem 2. d. M. geschrieben: In der heutigen Nacht um 1 Uhr wurde die mit Getreide angefüllte Handschische Scheune durch Feuer vollständig eingeäschert und dabei fand auch verschiedenes Geschlag den Tod. Die Freiwillige Feuerwehr arbeitete großartig und lokalisierte das Feuer, das zweifelloß durch böswillige Brandstiftung entstanden ist, wie so viele in den letzten 4—5 Jahren hier stattgehabten Brände, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, den oder die ruchlosen Thäter zu ermitteln.

Das Comité des Stellenvermittlungs-Bureaus des christlichen Erbevereins theilt mit, daß in dieser Woche folgende Mitglieder die Interessenten im Bureau von 7 bis 8 Uhr Abends empfangen werden:

- Montag: Hr. Berg,
- Dienstag: Frau Wolanowska,
- Mittwoch: Herr Labenski,
- Donnerstag: „Tulin,
- Freitag: „Werklein,
- Sonnabend: „Czajkowski.

Das Bureau offerirt seine Dienste unentgeltlich und befindet sich im Hause Dzielnastr. Nr 31.

Im Thalia-Theater wird heute Nachmittag bei halben Preisen das Schauspiel „Der Richter von Salamea“ wiederholt. Am Abend findet die Aufführung einer neuen Operette „Madame Scherry“ statt, die seit länger als vierzehn Tagen auf das denkbar eifrigste und eingehendste einstudirt und somit in jeder Weise wohl vorbereitet worden ist. Da die Operette überdies sowohl in textlicher als in musikalischer Hinsicht sehr werthvoll sein soll, so dürfen wir einen genüßreichen Abend erwarten. — Morgen Abend wird dieselbe Operette gegeben.

Im Großen Theater wurde gestern Abend die Winteraison von einer unter Leitung des Herrn Director Grubinski stehenden Operetten-Gesellschaft eröffnet. Unter den sehr zahlreichen Mitgliedern sollen sich hervorragende Gesangskräfte befinden.

Im Concertsaal wird heute zum ersten Male ein Familien-Concert stattfinden, an welchem sich außer dem Hof-Orchester und dem Militär-Orchester Herr Nathan Schwarz, dessen großartige Leistungen bei dem hiesigen Publikum von früher her noch in bester Erinnerung stehen, auch drei jugendliche Virtuosen betheiligen werden. Diese drei Wunderkinder sind die Gebrüder Czerniakowski, von denen der älteste, der 12jährige Leon, ein vorzügliches Violindivertuo, der mittlere, der 10jährige Jan ein guter Pianist und der jüngste, der 8jährige Michal ein ausgezeichneter Cellist ist. Ueber diese drei jungen Künstler, liegen uns verschiedene Kritiken anderer Blätter vor, welche alle übereinstimmend behaupten, daß die Leistungen der drei Knaben großartig sind, und daß ihre Concerte überall das größte Interesse wachgerufen haben. Eine uns vorliegende Kritik betont, daß die Wunderkinder durch ihre musikalischen Befähigungen allgemeines Erstaunen erregen. Der 12jährige Leon bringt die schwierigsten Piceen mit der größten Leichtigkeit zu Schilde und wird bereits als einer der größten Virtuosen bezeichnet werden können. Der kleine Jan ist für sein Alter ein guter Begleiter und füllt seinen Platz mit der größten Sicherheit aus. Der Cellist Michael, welcher erst seit ungefähr zehn Monaten dem Trio beigetreten ist, beherrscht sein Instrument vollständig und ist nahezu ein vollendeter Musiker. Das Gesammelspiel aller drei Knaben bietet den Zuhörern einen künstlerischen Genuß und der Beifall, welchem diese drei Musiker einhimsen, ist ein überaus reiches.

Außer diesen obengenannten Künstlern wird aber auch die internationale Gesangs- und exercitische Balletgesellschaft von Brewal-Gödelwitz, welche sich gegenwärtig dortselbst allabendlich producirt, mitwirken und so können wir einen Besuch der heutigen Vorstellung unseren Lesern empfehlen.

Werden Witwen gute Ehefrauen? Warum sind die Witwen im allgemeinen so beliebt bei der Männerwelt? Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß sie ihren jungfräulichen Schwwestern gegenüber einen merkwürdigen Vorzug genießen. Man weiß eben, daß sie eine Schule durchgemacht, von der die letzteren keine Ahnung haben, daß sie verstehen, einen Haushalt zu führen, ihre Mittel zu Rathe halten, mit den Eigenheiten der Männer zu rechnen.

Dies letztere vor allem veranlaßt manche heirathsfähigen jungen Mann, sein Heil bei der Witwe zu suchen. Die Voraussetzung, daß sie in Folge gemachter Erfahrung für eine Jungferlengewohnheiten Verständnis haben, daß sie ein Auge zudrücken wird, wenn er einmal spät nach Hause kommt, daß sie liebevolle Rücksicht nimmt auf die unliebsamen Folgen etwaiger fideles Sünden — das Alles läßt ihm die gewogene Waage mehr denn Andere b. geherwerth erscheinen.

Dagegen übersteht er wieder einen Umstand, der bei einer zum zweiten Male verheirateten Frau nicht weniger ins Gewicht fällt als die vorgenannten. Durch die praktische Erfahrung seinerer Gewohnheiten ist sich die Frau dann sehr deutlich der Macht bewußt geworden, die b. kann-temüssen das ewig Weibliche auf das starke Geschlecht ausübt. Und sie versteht es, diese Macht zu nutzen, und zwar in der Weise, daß der durch sie Beherrschte dies nicht empfindet und im Grunde seinerseits der Ansicht bleibt, daß er selber der unbedrängte Inhaber der ehelichen Gewalt ist.

Wünscht z. B. die erfahrene Frau die Mittel zur Anschaffung einer neuen Toilette und fin-

det ihren sogenannten Gebieter nicht so willfährig als sie gehofft, so wird sie nicht etwa, wie Unerfahrene in Thränen und Klagen ausbrechen Sie seufzt höchstens und ihre Augen, neigen einen wehmüthig sinnenden Ausdruck an, ein Ausdruck, der nur zu deutlich darauf schließen läßt, daß ihre Gedanken in ferner, unweiblicher Vergangenheit weilen. Wo anders als bei ihrem verstorbenen Gemahl? Sollte den gegenwärtigen an Freigebigkeit überlegen haben? Die Vorstellung wurmt den Ehemann, sie ist mehr als alles Andere geeignet, ihm Wünschen seiner Ehehälfte gefügig zu machen und scheint ihm das A. f. n. noch so hart nur um Gotteswillen keine Vergeltung zu sein. Ungünstig! Schließlich ist er ja auch derjenige, der sich eines guten Geschmacks rühmt — und leicht mehr als jener Vorgänger — und schließlich erlaubt ihm doch auch seine Stellung, seine E. f. n. standesgemäß zu kleiden. Und so glaubt er, im Sinne seiner eigenen Wünsche zu handeln, indem er den ihrigen erfüllt.

Wer eine Witwe heirathet, um hinsichtlich seiner kulinarischen Genüsse geborgen zu sein, in gewissem Sinne nicht unweise handelt. Er ist wohl hin und wieder die Theorie auszusprechen, daß eine köstliche Suppe und ein saftiger Braten die beste Grundlage eines ehelichen Glücks sind. Indessen sind das mehr oder weniger leiblich ausgesprochene Sentenzen, denn wer anderes Leben an das seine stellt, sollte sich vor dem Erstes dieser Thatsache bewußt sein und denken, daß es sich in der Ehe um Wichtige handelt als um materielle Genüsse.

Haben wir alle diese Punkte etw. in, sind wir damit der Frage, ob Witwen gute Ehefrauen, um keinen Schritt näher gekommen. Spricht einerseits ihre Erfahrung für sie, spricht sie andererseits gegen sie. Brauchen sie wieder Beziehung sein E. f. n. zu zahlen, so laßt sie sich in anderer Hinsicht wiederum ein z. ein u. machen. Nach der Belohnung, die Gatte bezuzugt, nach der Zigaretten, die raucht, topiren sie ganz genau den Rang des Reichtumsgefühles, das sie selber mit ihrem A. f. n. tragen beehren dürfen — ebenso wie sie selbst ihren E. f. n. in jeder Hinsicht mit der Maßgabe messen, den sie einst an ihren E. f. n. gelegt haben.

Zum Schluß sei noch gesagt, daß Schreier dieses sich niemals in Hymens Hellen begab und folglich seinerseits nicht aus Erfahrung sprechen kann. Indessen: „Am klügsten über die Ehe reden ja stets die Geheloen.“

Das Armenhaus-Comité des Sodzer israelitischen Wohltätigkeitsvereins bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß im Laufe des Monats September a. c. zu Gunsten der genannten Anstalt folgende Spenden eingegangen sind:

- Von Herrn R. Biedermann 10 Pfund Baumwolle;
- Von der IV. Damenbezugs-Kommission unentgeltlich genähte 15 große und 25 kleine Salets;
- Von Herrn R. A. antäglich seiner fibernen Hochzeit 300 Striegel.

Für obige Spenden spricht hiermit das Armenhauscomité den edlen G. b. n. seinen wärmsten Dank aus.

Am 1. October a. c. befanden sich im Armenhause 259 Personen und zwar: Orthodoxe: 5 Männer, Katholiken: 59 Männer und 87 Frauen, Evangelische: 46 Männer und 62 Frauen.

- Der Vorsitzende des Armenhaus-Comités: S. P. y. f. e. r.
- Dankagung. Die Verwaltung des israelitischen Kinderasyls empfing im III. Quartal d. J. folgende Spenden:
- 1) Durch Vermittelung des Synagogen-Comités: Von Herrn Jacob Haj Rbl. 128.25 „ Dr. Karl „ 75.— „ „ „ 27.—
- 2) Von Herrn Ignacy Poznancki „ 7.50
- 3) Von Herrn Zygmund Zarinski „ 7.50
- 4) Von Herrn Zygmund Kande „ 7.50
- 5) Von Herrn Michal Solmann „ 3.75
- 6) Von Herrn Josef Gultmann „ 3.75
- 7) Von Herrn S. Ruslat „ 3.75
- 8) Von Herrn S. Ruslat „ 250.—
- 9) Von Herrn A. Fr. und S. S. „ 250.—
- 10) Von Herrn M. und A. P. „ 25.—
- 11) Actien Gesellschaft „Dombrowla“ durch Vermittelung des Herrn S. Haj „ 100.—

Zusammen: Rbl. 631.4

Außer dem spendeten: Frau A. Duminska 100 Fahnen, Frau A. 1. Glocke, Frau S. Schps 12 Kinderhemden. Für obige Spenden statlet die Verwaltung des israelitischen Kinderasyls den geehrten Spendern ihren herzlichsten Dank ab.

Wic-Vorsitzende: Anna Goldfeder, Cassirer: A. D. Rosenhalla.

Wir machen unsere geehrten Leser auf der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Firma Wl. Gorynski S. Co. aufmerksam.

Frankreichs marokkanische Pläne.

Man muß es der „Daily Mail“ zu verdanken, daß sie diesmal die Fährte, die Jaurès von dem Wege der französischen Diplomatie in der marokkanischen Angelegenheit zuerst aufspürt hatte, mit Geschick ausgenommen und weiter verfolgt hat; denn es haben die Ausführungen ihres Pariser Korrespondenten bezüglich der zwischen Frankreich, England und Spanien getroffenen Abmachungen im wesentlichen das Richtige getroffen. Daraus darf man natürlich nicht schließen, daß seine weiteren Ausführungen auch richtig sein müssen, aber jedenfalls haben sie Anspruch auf Beachtung, denn es ist ja möglich, daß der frühere Gewährsmann des Blattes es auch diesmal mit Nachrichten versorgt hat. Allerdings möchten wir annehmen, daß ihre Richtigkeit diesmal noch mehr „nur in allgemeinen“ Zügen zutreffend ist, als bei den ersten Nachrichten, und besonders wird man alle Mitteilungen über kassipielige, weitangelegte Unternehmungen, zu denen sowohl der Vormarsch auf Fez wie die Landung von 150,000 Mann bei Mehedisa zu rechnen sind, ins Reich der Fabel verweisen müssen. Denn dazu würde Delcassé vom Parlament einen großen Kredit beanspruchen müssen, den zu erhalten er keine Aussicht haben dürfte. Auch verläutet nichts von einer derartigen Absicht. Das Wahrscheinlichste dürfte sein, daß Frankreich, von der algerischen Grenze beginnend, allmählich weiter vordringen wird.

Zunächst wird über die einleitenden Verhandlungen berichtet:

Es ist durchaus zutreffend, daß der Plan, der die Proklamation des französischen Protektorates über Marokko enthält, eingeleitet wurde bei dem Besuch König Couards in Paris. Während der Anwesenheit seiner Majestät wurde das Verhalten Englands und Frankreichs im Prinzip festgelegt. Der Sultan wird, wie ich höre, Frankreich keine Schwierigkeiten in den Weg legen, denn während der gefährlichen Unruhen in seinem Reiche hat er Frankreich um Hilfe gebeten.“ Sodann heißt es weiter:

Man hat sich jetzt entschlossen, 25,000 Mann mobil zu machen. Das Kommando wird General D'Annunzio und General Baidou übertragen werden. Die erste Kolonne wird im Norden bei Salala-Maghania und die zweite bei Tazoulet-Saffi, jeztzig Meilen südlich, ihre Operationen beginnen. Fez ist der Punkt, auf den die beiden Kolonnen vordringen werden. Man überlegt auch die Teilnahme der französischen Flotte an den Operationen, und es ist möglich, daß 15,000 Mann bei Mehedisa, nur neunzig Meilen von Fez, an der atlantischen Küste, gelandet werden. Die Straße führt an Againez vorbei, u. d. die Wahl dieses Punktes als Landungsort erklärt sich daraus, daß eine Annäherung von Norden her durch die Rifberge führen würde, die unzugängliche Felsen bilden und von den Rebellen und Räuberstämmen gehalten werden. Augenblicklich konzentrieren sich die französischen Truppen an der marokkanischen Grenze, und die Kolonnen werden bereit gestellt und Vorräte besorgt für einen Vormarsch im Anfang November, nachdem Mons. Delcassé in der Kammer die Interpellation, die man an ihn richten wird, beantwortet hat.

Es wird kein Versuch gemacht werden, Marokko mit einem Schlage zu erobern. Der Vormarsch der Truppen wird allmählich geschehen und die Verwaltung jedes einzelnen Distriktes wird so eingerichtet werden, daß man den Distrikt unter einen arabischen Häuptling stellt, der den Auftrag erhält, lokale Truppen aufzustellen, die durch französische Detachements verstärkt werden. Man ist der Ansicht, daß ein wirklicher Eroberungszug nicht mit weniger als 200,000 Mann unternommen werden könnte. Deshalb hat man den soeben geschilderten Plan gefaßt. Die Truppen, die augenblicklich im Süden stehen, werden die Verwaltung des Distriktes von Fez übernehmen.

England wird, soviel ich höre, als Entschädigung für sein Einverständnis mit den französischen Plänen, volle Rechte in Neufundland erhalten, während außerdem die Besetzung Ägyptens anerkannt worden ist. An der Küste wird ein neutraler Streich bleiben, in dem Spanien keine Häfen behält. Außerdem erhalten die spanischen Unterthanen dieselben Privilegien wie in Alger. Italiens Zustimmung ist durch ein Abkommen in bezug auf Tripolis erkauft worden.

Aus aller Welt.

— Marie Geisinger ist in Klagenfurt, wohin sie sich vor Jahren zurückgezogen hatte, gestorben. Die letzte Vertreterin einer eigenen und ganz charakteristischen Wiener Genre-Periode ist mit Marie Geisinger dahingegangen. Eine Künstlerin, die, wie die Geisinger, in der Operette und Tragödie, in der Bauernposse und im eleganten Conversationsstück gleich große Erfolge gefeiert hätte, besitzt die moderne Bühne nicht mehr. Marie Geisinger, die in diesem Jahre ihren sechzigsten Geburtstag gefeiert hat, ist überdies, noch vor wenig Jahren, im Berliner Wintergarten mit Erfolg aufgetreten, hat noch vor wenig Jahren eine sehr erfolgreiche amerikanische Tournee unternommen. In Graz geboren, ging Marie Geisinger schon als Kind und für Kinderrollen auf die Bühne. Nach mannigfachen Versuchen auf

kleineren Bühnen nahm sie, gleich der Volter, gegen Anfang der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts vom Berliner Victoria-Theater aus ihren Aufstieg zur Berühmtheit. In Wien wurde die Geisinger ein Mittelpunkt der Operetten-Glanzzeit und führte auch lange mit dem Ende ihres großen Talents, mit Morillan Steiner, die Direktion des Wiedner Theaters. Damals war es ihr beschieden, Angenrubner entdecken und einführen zu lassen. In Angenrubners ersten Stücken spielte die Geisinger die Hauptrollen — oft genug auch in Berlin als Gist. Vorher aber schon hatte Heinrich Laube's Scharfschütz in den beiden ersten Vertretern des Operettenfaches in Wien, in Albin Swoboda und Marie Geisinger, starke, auch für die Tragödie geschaffene schauspielerische Talente erkannt. Auf Laube's Veranlassung versuchten sie sich beide im Schauspiel, dem Swoboda dann auch treu blieb, indes Marie Geisinger zwar für kurze Zeit Laub's in der Leipziger Stadttheater wurde, dann aber abwechselnd als Maria Stuart und als schöne Helena, als Camellendame oder Adrienne Lecouvreur und in der „Großherzogin von Gerolstein“ gastierte. In den Sechziger Jahren heiratete die Geisinger in Wien den Schauspielers Kommanden. Die Ehe wurde nach mehreren Jahren getrennt. In Berlin hat die Geisinger sehr oft an verschiedenen Bühnen und stets mit Glück gastiert. Die Geisinger war seit fünf Jahren leberleidend und hindurch hochgradig wasserkräftig. Sie konnte infolge des Fufschwellsens nur noch im Rollwagen sich fortbewegen. Vor einer Woche traten Symptome der Blutzersetzung ein. Die Geisinger hinterläßt kein erhebliches Vermögen, da sie ihr Baargeld gegen eine Leibrente von 6000 Gulden hingab. Ihr letztes Auftreten in Wien fand am 31. Mai 1889, gelegentlich einer im Deutschen Volkstheater veranstalteten Naimund-Feier als Rosal im letzten Act vom „Verjehrender“ statt.

— Daß die Indianer aussterben, läßt sich wohl nicht läugnen. Jedoch ist das Ende dieses Volksstammes durchaus nicht so nahe, wie immer geschrieben wird. In Kanada z. B. nehmen sie sogar an Zahl zu. Es gibt daselbst jetzt noch 108,112 Indianer gegen 99,527 im Jahre 1901, was eine Vermehrung um 8585 Seelen in zwei Jahren bedeutet. Die größte Zahl von Indianern (25,000) weist Britisch Kolumbien auf, dann folgen Ontario (20,983), das Nordwestterritorium (17,922) und Dabce (10,842). Zusammengeordnet sind das 183,359; Jagd und Fischerei liefern ihnen in der Hauptsache den Lebensunterhalt.

— Der Pariser „Matin“ veröffentlicht ein Telegramm aus Lyon, in welchem gemeldet wird, daß auf Veranlassung des Chefs der dortigen Sicherheitspolizei Herrn Briotet am 23. v. M. ganz früh ein Fremder verhaftet worden ist, der in einem im Centrum der Stadt gelegenen Hotel abgestiegen war und in die Hotelisten den Namen Vincent eintrug. Sein Benehmen wies Verdacht; die Lyoner Polizei, die alle Fremden seit dem in Arles-Bains verübten Verbrechen sorgfältig überwacht und insbesondere die Zimmereingänge streng im Auge behält, forschte sofort nach, und es stellte sich bald heraus, daß der Name „Vincent“ ein falscher sei. Ferner wurde ermittelt, daß sich der Fremde auch Graf M. de S. E. . . zu nennen pflegte, und daß er in Lyon in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag eingetroffen sei und angegeben habe, er komme aus Genf. Man entschloß sich zunächst, ihn anzuhalten und seine Habsgeliegen zu durchsuchen, und fand bei ihm einige Schmuckgegenstände, mehrere hundert Francs, Chefs de Berner hatte der angebliche Vincent einen goldenen Revolver und einige gradirende Briefe bei sich, die den Schluß zuließen, daß Vincent schon einmal mit den Gerichten Konstatte hatte. Seine Visitenkarten trugen Wappen und die Aufschrift: „Comte Léon XIII.“ Überdies fand sich eine Liste von Namen und Adressen, die sehr wohl bekannt sind in der Welt, in der man sich amüßet. Bemerkenswert ist noch, daß S. E. sich in einem Lyoner Kaufhause um eine Vertretung bewarb unter Hinweis auf seine Verbindungen mit dem Vatikan. S. E. gab noch an, daß er im Süden von Frankreich bedeutende Besitzungen sein Eigen nennt, deren Wert sich auf 700,000 Francs belaufe. Dies Alles wendete seine Verhaftung nicht ab, die vorläufig den Zweck hat, nähere Daten über ihn einzuziehen.

— Die Lebensmittelzufuhr einer Weltstadt. In der grauen Herbstdämmerung fährt ein Güterzug nach dem andern in die Zentralmarkthalle Alexanderplatz ein; in der ersten Morgenstunde, während das übrige Berlin noch schläft, herrscht hier bereits ein außerordentlich reges Leben, wie ein Ameisenhaufen krabbelt und wibbelt es durcheinander. Großhändler eilen geschäftig hin und her; ganze Wagenladungen Pfäumen sind für sie angekommen; die Händler, welche mit ihren Ostwagen die Straßen durchziehen, sind zum Einkauf erschienen; allerlei verdächtige Gestalten lauern umher; es sind Gelegenheitsarbeiter, die nur die Noth zur Arbeit zwingt, oft mit schwerem Kerker bestrafte Gefellen, die in lustiger Gesellschaft die sauer verdienten Nickel beim Schnaps schnell verjubeln. Mit offenerartiger Geschwindigkeit vollzieht sich die Ausladung der Wagen, ein Zug wartet auf den andern. Nicht weniger als 88,716,600 kg haben die Eisenbahnzüge im Jahr 1901/1902 in die Halle gebracht, 1897/1898 schleppten die Züge nur 62,190,962 kg heran, im Jahr 1900/1901 waren es schon 86,258,970 kg. Selbstverständlich ist der Verkehr in den einzelnen Monaten sehr ver-

schieden; wenn das frische Gemüse, das Obst auf den Markt kommt, dann setzt der Handel und der Verkehr mächtig ein. Den größten Verkehr bringt der August, nicht weniger als 12,115,380 kg Waare wurden in diesem Monat angeliefert, im September waren es noch 10,713,650 kg, im Juli 10,634,630; auch der Oktober und der Juni gehören noch zu den regen Geschäftsmoaten, 9,483,650 kg resp. 8,688,760 kg Waare wurde herangebracht. Der schwächste Verkehrsmonat ist immer der April mit der Ankündigung von 3,873,090 kg Waare und der März mit 4,624,220 kg; die Winteräpfel sind ausverkauft, neues einheimisches Gemüse ist noch nicht vorhanden. Ein kleiner Theil der angelieferten Waare geht von hier weiter nach Breslau, Königsberg, Magdeburg, Leipzig; die Ausfuhr aus der Zentralmarkthalle per Eisenbahn stellte sich im Jahre 1901/1902 auf 5,453,260 kg gegen eine Einfuhr von 88,716,600 kg. Während hier also im Centrum am Alexanderplatz das großstädtische Leben in gewaltigsten Zügen pulstert, spielt sich ein nicht minder eigenartiges Bild auf dem städtischen Viehhof ab: der Auftrieb des Viehes und der Engroßhandel. Berlin ist und bleibt der weitaus größte Viehmarkt Deutschlands. Im Jahre 1902 wurden aufgetrieben 213,925 Rinder, gegen die früheren Jahre ist ein ziemlich starker Rücktritt zu verzeichnen; 1901 erfüllten noch 257,338 Rinder mit ihrem Blöken die weiten Hallen, 1900 waren es sogar 262,747. Der Auftrieb in Kälbern ist ebenfalls nicht mehr so stark, 175,060 waren es im Jahre 1902 gegen 192,476 im Jahre 1901 und 195,584 im Jahre 1900. Die Schafzucht in Deutschland geht langsam und stetig zurück; das zeigt sich auch an dem Auftrieb; 1894 wurden noch 651,326 Wollträger zum Verkauf gestellt, 1902 nur noch 557,350. Die Schweine waren immer in der Mehrzahl, das Schweinefleisch ist und bleibt das Hauptkonsumtionsmittel der arbeitenden Bevölkerung. Der Schweineauftrieb stellte sich 1898 auf 826,902 Stück, 1899 auf 911,514, 1900 auf 994,378, 1901 auf 909,626 und 1902 auf 910,121. Cima ein Drittel des aufgetriebenen Viehes braucht Berlin zu seiner Nahrung, dazu noch 12,616 Pferde; die Pferdeschlachtungen haben sich sehr stark gesteigert; 1892 verzehrten die Berliner nur 7778 Ross, vielleicht war auch manches Vollblut darunter, das im Kampfe um die Ehre auf grünem Rasen sich den Fuß gebrochen, und dessen Leben dann eine mitleidige Kugel ein Ziel setzte.

— Berlin als Fremdenstadt. Wenn auch Berlin wie Paris eine Fremdenstadt par excellence nicht ist, so wächst doch von Jahr zu Jahr mächtig der Fremdenverkehr an. Während 1883 nur 351,914 Fremde gemeldet wurden und das Jahr der Gewerbeausstellung 1896 nur 717,986 Fremde brachte, wurden im verfloffenen Jahre 832,254 Fremde gezählt. Hiervon logierten in Gasthäusern und Hotels, 672,665, in Hotel garnis, Chambreganis 29,464 und in sonstigen Herbergen 130,125. Es ist bei dem Fremdenverkehre natürlich in Rechnung zu ziehen, daß die ungezählten Tausende, welche bei Bekannten und Verwandten zum Besuch kommen, hierbei nicht mitgezählt sind. Den stärksten Fremdenverkehr wies im vorigen Jahre, wie wohl regelmäßig, der Monat August aus, es wurden 91,152 Fremde gezählt; aus den Bädern strömen die Kurgäste zurück; sie verbringen meistens noch einige Tage in Spreewald, ehe sie zu ihren heimischen Penaten zurückkehren. Im September flaut der Fremdenverkehr schon etwas ab, aber es wurden doch immer noch 83,941 Fremde ermittelt, es folgt der Juli mit 81,403 Fremden und der Oktober mit 78,235. Den schwächsten Fremdenverkehr wies der Januar auf (55,797); auch der Dezember hat selbstverständlich wenig Anziehungskraft für die Fremden (56,766). Da man einen Karneval in Berlin nicht kennt, so ist auch im Februar der Fremdenverkehr nicht stark (59,469). Während, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die großen Hotels noch mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, hört man heutzutage Klagen kaum noch; die Geschäfte gehen ganz gut. Die reichen Amerikaner, die früher Berlin ganz mißieden und an der Seinerstrand ihr Geld mit vollen Händen ausschüttelten, lassen sich jetzt schon sehr häufig in Berlin blicken. Die Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika, die Kleie Woche sind zweifellos von großem Einfluß auf ihr Erscheinen gewesen.

Kleine Chronik.

Ausland.

— Auf der Bühne erschossen hat sich im Wilhelm-Theater zu Gö. litz der langjährige Gurodier und Theatermeister Garbe. Er wurde hinter dem Herabgelassenen Vorhang auf einem Sessel sitzend als Leiche aufgefunden.

— Infolge eines heftigen Unwetters ist der Sumatra-Fluß in Algerien an den Ufern getreten und hat mehrere Dörfer überschwemmt. Mehr Eingeborene sind ertrunken, ein Theil der Eisenbahnämme ist zerstört.

— Der Omnibusverkehr ist in Berlin am Donnerstag kurze Zeit nach 8 Uhr Abends auf allen Linien eingestellt worden; um ähnlichen Ausschreitungen, wie sie an den vorhergehenden Tagen vorgekommen waren, vorzubeugen, war an die Hauptbahnhöfe eine große Anzahl von Schutzleuten entsandt worden. An der Wilhelmsstraße, Ecke Potsdamer Straße, hielten allein 5 Offiziere, 8 berittene und etwa 20 Schutzleute zu Fuß die Ordnung aufrecht. Der Abend verlief in-

folge dieser Vorsichtsmaßregeln ohne erhebliche Störungen.

— In Laurahütte sind auf dem Grabschacht der Fichtengrube die Arbeiten zur Abdämmung des Brandherdes (der Zimmerung) beendet worden. Es sind noch die Strecken, die zum Brandherde führen, durch massive Mauern verbaut worden. In Krankenhause befinden sich noch 14 schwer und 17 leicht Verletzte, nachdem bereits mehrere Verletzte entlassen worden sind. Dem Kaiser ist auf seinen Wunsch ausführlicher Bericht erstattet worden. An der Beerdigung der drei Opfer wird auch Bergbaupräsident Vogel teilnehmen.

— Die Berliner Blätter verzeichnen folgende Notiz: Eine eigenartige Ursache von Kurzschluß ist auf der Versuchsstrecke der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen auf der Militärbahn zwischen Mariensfeld und Zossen beobachtet worden. Wie andere Stromleitungen ist die oberirdische Stromzuführungsanlage der Versuchsstrecke durch Bligableiter geschützt. Diesen Vorrichtungen ist die Siemenssche Form von Hörnern gegeben. Zwei starke Drähte nähern sich an ihrem unteren Ende, während sie nach oben auseinandergehen und auslaufen. Eine Verbindung zwischen den beiden Polen und ein unbeabsichtigter Kurzschluß ist nun dadurch hergestellt worden, daß sich Spizen zwischen die Hörner zu setzen versuchten. Der ungeheure Spannung von 13 500 Volt ist der schwache Thierleib natürlich nicht gewachsen. Der Vogel fällt sofort zur Erde und büßt seine elektrotechnische Unkenntnis mit einem schnellen Tode.

— Die Zahl der ausländigen Kutscher von Kutschwerkeln in Budapest beträgt ungefähr 300. In Kreisen der Kutscher von Kutschwerkeln ist eine Bewegung im Zuge, sich den Ausländigen anzuschließen. Mehrere Zusammenkünfte der Ausländigen mit Arbeitswilligen wurden von der Polizei beobachtet.

— In Antwerpen ist der Kongreß für Internationales Recht eröffnet worden. Nach einem Empfang beim Bürgermeister wurde die erste Sitzung unter Vorsitz des Staatsministers Bernaert abgehalten. Später machte die Mitglieder des Kongresses einen Ausflug auf der Schelde.

— Ein Einbruch in die Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Thiergarten in Berlin ist verübt worden. Es wurden wertvolle Abendmahlsgeschäfte gestohlen, zwei große Kannen, zwei Kelche, ein Ciborium, eine Patena und ein Teller mit kleinen Köpfeln, während größere und schwere Silbergegenstände unberührt blieben. Allen Anschein nach ist der Diebstahl von Personen ausgeführt worden, die mit den Lokalitäten genau bekannt waren.

Tageschronik.

— Der Senat hat wiederholt und endgültig entschieden, daß alle rückständigen Reglementsabgaben, mit welchen ein verkaufenes Immobilien belastet ist, der neue Besitzer nur beim Ankauf aus freier Hand, jedoch nicht beim Verkauf auf dem Wege des Meistgebots zu entrichten verpflichtet ist.

— Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizministerium die sogenannte Transportsteuer von jedem Spornstein in der Stadt und auf dem Lande für das nächste Jahr auf 18 Kop. festgesetzt. Diese Abgabe ist, wie bekannt, zum Bestreiten der Kosten für den Transport von Arrestanten bestimmt.

— Die aus dem Gehülfe des Kreischefs Anieggewelt, Kreisarchitekt Lemene, Kreisarzt Dr. Bieliczko und Fabrikinspektor Tschudow bestehende Kommission, die zur Untersuchung der Bglitzer Fabrik betrefft, die die Flüsse verunreinigenden Abwässer abdelegiert war, hat nunmehr ihre Arbeiten beendet und festgestellt, daß es bei den meisten der Fabriken an entsprechenden Filteranlagen fehlt. Die Kommission wird nun ein Project Behufs Abschaffung der Uebelstände ausarbeiten und dasselbe höheren Orts vorstellen.

— In der am Freitag Abend stattgehabten Monatsitzung des Verwaltungsraths des örtlichen Wohltätigkeitsvereins wurden in erster Reihe die Wahlen des Vorstandes vollzogen und gewählt:

Zum Präsides Herr Manufacturrath Kuniger, zum Vicepräsident Herr Rudolf Ziegler, zum Kassierer Herr Theodor Trenkler und zum Schriftführer Herr Rechtsanwalt Raubal. Sodann wurden folgende Fragen erledigt:

1) Da von den Industriellen, an die die schriftliche Bitte gerichtet wurde, von jedem ihrer Arbeiter 50 Kop. jährlich zu Gunsten des Vereins zu erheben, bis jetzt erst 20 die Deklarationen unterzeichnet haben, so soll die Unterschrift der übrigen von Vereinsmitgliedern persönlich eingeholt werden;

2) In Anbetracht des ungünstigen Standes der Kasse soll der Chef des Post- und Telegraphen-Amtes um Gratistüberlassung des Telephons im Armenhause und ferner um eine Telephon-Verbindung mit Kochanowla ersucht werden;

3) wurde zur Kenntniß gebracht, daß Gesuche um Bewilligung von Wandkatheten in Zukunft nicht mehr an das Ministerium, sondern durch das Preilauer Gouvernement an das Preilauer General-Gouvernement zu richten sind;

4) Das Gesuch des Comitees der Feenanstalt in Kochanowla, in der Stadt 50 Sammelbüchsen verteilen zu dürfen, wurde genehmigt;

HAVRE-TINTE

der Firma **DOBOSC** in **HAVRE**.

BESTE COPIER-TINTE DER NEUZEIT.

Selbst nach 2 Monaten noch copierfähig.

Zu haben bei der Graphischen Anstalt **R. RESIGER** LODZ, Neue Promenadenstr. 39.

Unterwood und Hammond

Lager Optischer und chirurgischer Artikel Schreibmaschinen

und die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man den letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu soliden Preisen gemacht bei

A. Diering
Optiker.
Petrikauer-Strasse 87.

Thalia-Theater.

Zwei tüchtige Zimmerleute, die schon mit Bühnenarbeit u. vertraut sind, finden bei gutem Lohn sofortige Anstellung, Meldungen im Theaterbureau Dzielna-Strasse № 18.

Die Direktion,

Ein lukratives **Geschäft,** welches bei der Rundschiff gut eingeführt ist, ist wegen zerrütteter Gesundheit unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter A. B. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

ST. RAPHAEL-WEIN.

Man hüte sich vor Fälschungen!

Man hüte sich vor Fälschungen!

Große Neuheit!
für Herren!

Für Herren, die einen Werth auf elegante Fagon der Bekleider legen, giebt es nichts besseres, als dieser neu erfundene **Apparat „Mode“.**

Mit demselben kann man abgetragene Bekleider wieder wie neu herstellen. Niemand sollte versäumen, sich diesen Apparat anzuschaffen. Zu haben bei

GUSTAV ANWEILER,
Lodz, Nowot-Strasse Nr 1.

Vor dem Gebrauch. Nach dem Gebrauch.
Preis nur 2 Abl.

Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung
T. Bronk,

Petrikauer-Strasse 14

empfehl in großer Auswahl: Wiener Regulier-Füllöfen, San-ware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheren, Fleischhackmaschinen, Wurffüller, Stahl- und Messingplättchen, an der. Bringmaschinen, Eischränke, Ofenvorsäher, Tisch- und Decimalwaagen, Pfeffermühlmaschinen, emaillirtes Küchengeschirre, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

Fabriks - Lager der Actien - Gesellschaft
Wl. Gostyński & Co.

Lodz, Petrikauerstrasse № 68

empfehl zu mässigen Preisen:

- Zimmer - Eisschränke.
- Englische & Wiener Bettstellen.
- Stählerne & Feder - Matratzen.
- Kinder - Wagen & Velocipede.
- Wannen & Zimmer-Douchen.
- Haus- & Küchengeräthe.

Eröffnet an der
Petrikauer-Strasse Nr. 17
eine mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete

Conditorei.

Sämmtliche in das Fach schlagenden Bestellungen werden von mir, dank dem Engagement vorzüglicher Hilfskräfte, auf das sorgfältigste und sauberste ausgeführt. Ich empfehle mein **Billard- und Schachzimmer.**

Thee, Kaffee, Chokolade, Gefrorenes zu jeder Tageszeit.
Große Auswahl in **Chocoladen, Confituren, Biscuits, Biskuits, Waffeln, Bisquit und Waffeln.**

Süßigkeiten eingetroffen:

Frische, echte Thorner Honigkuchen.

OSKAR GUHL, Petrikauerstr. 17 und Zawadzki-Str. 12.

Nur die Marke „Pfeilring“
giebt Gewähr für die Echtheit unseres Lanolin - Toilette - Cream - Lanolin.

Man verlange nur „Pfeilring“ Lanolin - Cream und weise Nachahmungen zurück. Lanolin - Fabrik Martiniakenfelde bei Berlin.

Marke Pfeilring

ist der beste Freund des Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten stärkende, tonische u. kräftigende. Sein Geschmack ist ausgezeichnet.

Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt:

Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der seinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen. —

Bei Abnahme von Original-Kisten à 12 Flaschen Engros- Preise.

Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische,** französische und spanische **Weine.**

Champagner: Röderer, Mumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Krimer-** rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein. — Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfehl die

A. TRAUTWEIN,
Petrikauer-Strasse 73. **Telephon-Verbindung**

Wein-, Colonial-Waaren- u. Delikatessen-Handlung

Thee-Niederlage der Firma **WOGAU & CO.** in **Moskau.**

BUCH FÜHRUNG

Verlangen Sie gratis! Probieren Sie gratis! An der Michaelbrücke 1.

Es werden **zwei** in gutem Zustande erhaltene **Sauren** für 150—200 Bl. (trockene) zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe abzugeben im Bureau der Synagoge an der Promenadenstrasse.

Gründlichen Unterricht in der **Doppelten Buchführung**

ertheilt:

J. MANTINBAND.
diplom. Lehrer der Buchführung,
Widzewska-Str. Nr. 61, (schräg über der russischen Kirche, vis-a-vis der Kaszawo-Kirche), empfängt täglich von 1—2 Uhr Nachmittags—und von 7—8 1/2 Uhr Abends.



HELENEHOF.

Sonntag, den 4. October a. c.

Caffé-Concert

verbunden mit dem Auftreten erstklassiger Artisten u. z. der Herren: **Ludwig Glaser**, Humorist, **Frl. Armida**, die schwebende Dame und **Bertha Balagi**, Transformistin.
Anfang 3 1/2 Uhr Nachmittags. **Eintritt 25 und 10 Kopfen.**

Für Hustende und Geschwächte Extract und Bonbons
aus der Fabrik **„LELIWA“** Warschau
Złotna-Str. 21.
in allen Apotheken- und Drogen-Handlungen

Eine Zimmer Einrichtung

bestehend aus einer Garnitur Möbel, Spiegeln, Säulen etc. ist preiswerth abzugeben.

Clichés
für Kataloge und Inserate
in wirkungsvoller Ausführung liefert:
Die
Chemigraphie u. Stereotypie
VON
Alfred Zoner
Warschau, Chmielna 26.
Druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc.
in grosser Auswahl.
In Łódz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes,
Dzielnia 13.

Agenturgeschäft.
A. BRAUCHLI, Charkow
Begründet 1895.
Bessere Vertretungen gesucht
Engrosverkauf von Glas, Kohle & Dachpappe.

Jede Schrift muss schön
werden durch den brieflichen
Lehr-Cursus
mit dem
Schönschrift-Halter. Nr. 120419.
F. Simon BERLIN O-27
Praxis-Lehrer Schriftl. Abtheilung für Brief-Unterricht.

Die höchsten Preise
zahlte beim Ankauf von
Gold, Silber u. Edelsteinen
d. s. Juweller-Geschäft von
Moritz Gutentag.

ST. A. RALLET & C^{IE}
PARFUMERIE
ROYAL-RALLET
EXTRAIT, SAVON, POUFRE
EAU DE COLOGNE AUX FLEURS.

Pädagogium Ostrau bei Filehne.
Pensionat und höhere Lehranstalt auf dem Lande,
nimmt neue Zöglinge in alle, am liebsten in die
unteren Klassen auf, und entlässt seine „Schüler“
mit dem Berechtigungs - Zeugnisse zum einjährigen
Dienst.

Sanatorium Schreiberhau
Riesengebirge Bahnstation.
Wasser- und Lichtbäder. Massage, Diät. und andere orga-
nische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis
und frei.
Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früher Assistent von Dr
Lahmann.

Zur Sommer-Saison
empfiehlt dem geehrten Publikum das
Gummiwaaren-Geschäft von
N. B. MIRTENBAUM,
Petrikauer-Strasse Nr. 33
folgende Specialitäten:
**Petersburger
Mechanische Schuhwaaren**
HYGIENISCHE LEINWAND-SCHUHE
— für —
Sport, Haus und Strasse Damen, Herren u. Kinder
Englische wasserdichte Stoff - Mäntel,
Handschuhe Glasé, Saemisch, Englisch
und Mecco.
Linoleum-Wachstuch - Fabrikat

Das
photographische Atelier
von
Petrikauer-Str. Nr. 166. **F. STOLARSKI,** Petrikauer-Str. Nr. 166.
ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.
— o Mäßige Preise. o —

Łódzka chemiczna pralnia i farbiarnia
garderoby mezzkiej, damskiej i dziecięcej
oraz bielizny
WŁADYSŁAWA ULATOWSKIEGO
dawniej
W. Kolanowskiej
Łódź, ulica Widzewska № 29.
Przyjmują się wszelką reperację
bielizny za nader przystępną cenę.
B. Wszelkie obstatunki wykonywa się
starannie i punktualnie na czas umó-
wiony po cenach niskich.

Die Łódzker chemische
Waschanstalt und Färberei für Herren-, Damen
und Kinder-Garderoben
von
Wladyslaw Ulatowski
vormals
W. Kolanowska
Łódz, Widzewskastr. Nr. 29.
Alle Bestellungen und Wäscherparatu-
ren werden schnell sauber und billig aus-
geführt.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.
Furbach & Striebold, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

WINTERGARTEN
Petrikauer Straße № 151.
Heute und täglich
Arthur Taegers
beliebtes und als vorzüglich
anerkanntes Instrumental-
Ensemble. Durchaus erst-
klassige Darbietungen.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags u. Sonntag Beginn 7 Uhr.

Patente
erwirkt u. verkauft
das Bureau Baron L. v. Oelsen
St. Petersburg Grosse Konja-
schennaja, 10.
Prospekte auf Verlangen gratis.

Meran, Tirol
Hotel Kaiserhof
Modernes Familienhaus I. Ranges,
civile Preise, Pensionarrangement. Keine
Lungenranken im Hause.
A. Ellmenreich.

**Umzüge,
Verpackung und
Aufbewahrung**
von Möbeln, wie Expedirung per
Bahn mit verdeckten und offenen
Federeiswagen, unter persönlicher
Aufsicht übernimmt
M. Lentz,
Widzewska-Str. 77

Bester Medizinalwein
WIMOS RAPHAEL
PRAWDZIWE
TYLKO Z TYM HERBEM
POZYWNE i WZMACNIAJACE

Nur echt mit dieser Marke.
Dr. Schindler-Barnay's
„Marienbader Reductions-Pillen“
gegen
Fettleibigkeit
u. als ausgezeichnetes Abführmittel.
nurecht in rothen Schachteln.
Gebrauchsanweisungen in russ., franz.
und deutscher Sprache.

Stellung u. Existenz durch
brieflichen prämierten Unterricht (30
ohne Vorherzahlung
Buchführung
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit,
Schönschrift, Stenographie.
Bitte gratis Prospekt zu verlangen.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede — Elbing, Preussen.

Goldene Medaille London 1893
Bei Nachahmung wird gewarnt. 1)
Hygienische
Bar Thymolseife
vom Professor
D. F. Jürgens,
gegen Finnen, Sonnenprossen, gelbe
Flecken und übermäßiges Transpiriren,
empfehlen sich als wohltuende Toi-
lettenseife höchster Qualität. Zu haben
in allen größeren Apotheken, Drogen-
und Parfümeriewaaren-Handlungen
Ausslands und Polens.
1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.
Haupt-Abtheilung bei
D. F. Jürgens in Moskau.